Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 555

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

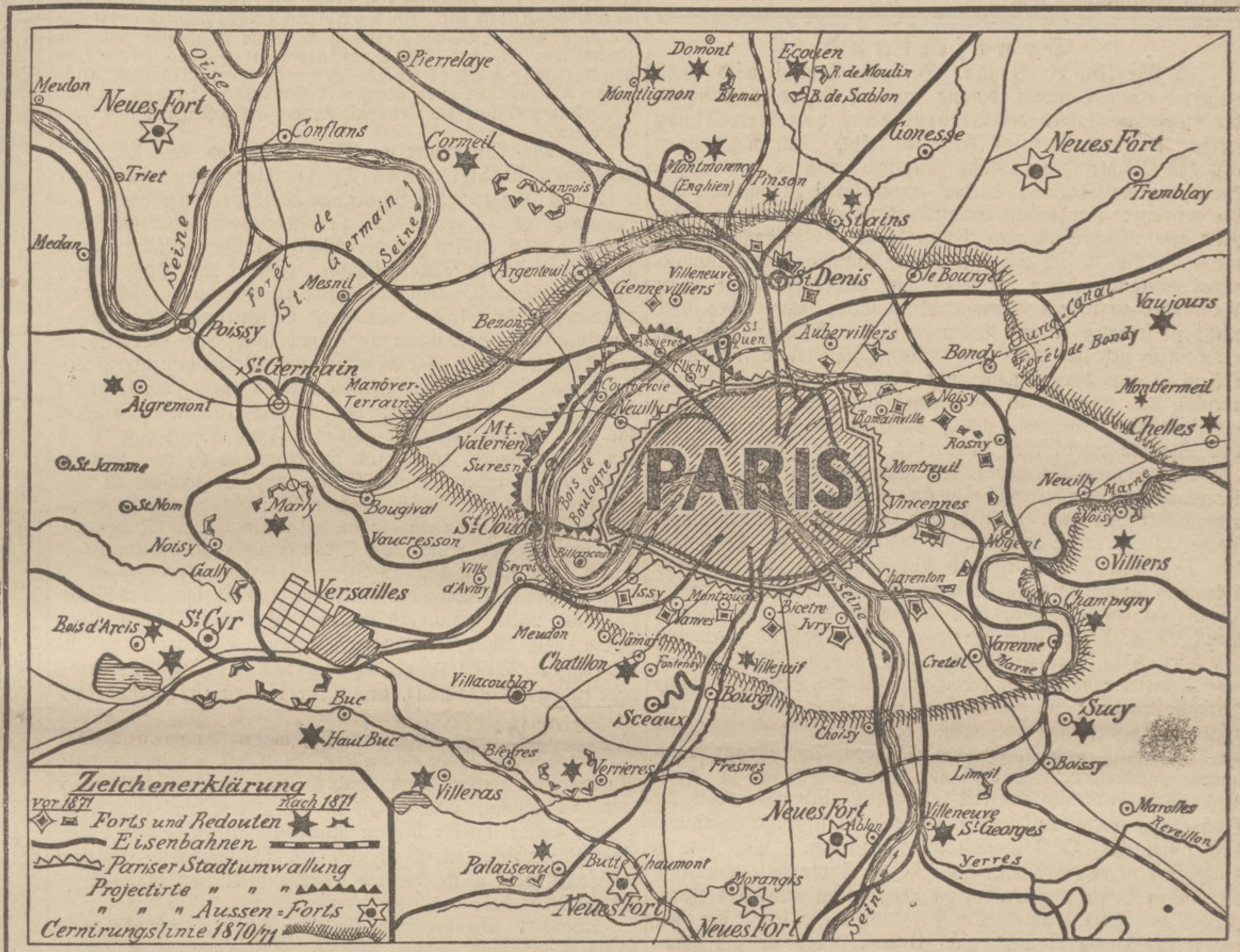
Mittwoch, 12. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die Neubefestigung von Paris.

Paris mit seinen ausgedehnten, zum großen Theil schon 1870 vorhanden gewesenen Befestigungsanlagen und detachirten Forts, bildet das Zentral-Reduit der französischen Landesvertheidigung und zeichnet sich durch eine ganz besondere Stärke und weite Ausdehnung seiner fortifikatorischen Anlagen aus. In neuerer Zeit hat der französische Oberkriegsrath beschlossen, die allmählich infolge des Wachsthums der eigentlichen Stadt immer dringender gewordene Erweiterung der Stadtumwallung auszuführen, und zwar soll dieselbe nach Westen zu erfolgen. Hiermit ist der erste Schritt zur gänzlichen Aufhebung der inneren Pariser Stadtumwallung und Vorschiebung derselben bis in den Rayon der alten, 1870 schon vorhanden gewesenen Forts gethan, so daß also eine grundlegende, das gesammte Pariser Befestigungstracée umgestaltende Wandlung dadurch angebahnt wird. Wir lassen im nachstehenden eine Beschreibung der Werke, wie sie vor 1870 bestanden und ihrer Erweiterung durch die 1874 beschlossenen Neubauten folgen, denen also jetzt sich abermals Neu- und Umbauten anschließen werden. Indem wir auf den beistehenden Plan der Festungswerke von Paris verweisen, bemerken wir, daß die neuen Umänderungen bereits in demselben zur Anschauung gebracht wurden, während gleichzeitig die jetzt schon ganz innerhalb des Gürtels der neuen Forts gelegene Cernirungslinie von 1870/71 dargestellt ist, so daß sich ein vortrefflicher Vergleich hier in ganz augenfälliger Weise darbietet.



Die Stadt Paris ist mit einer bastionirten Enceinte nach Vaubans System umgeben, welche im Ganzen einen Umfang von 32 Kilometern aufweist, und 94 Bastionen hat. Durch die Enceinte führen im Ganzen nicht weniger als 58 Thore; ferner ist dieselbe mit irgend welchen äußeren und flankirenden Werken nicht versehen, so daß sie an sich also nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Rings um die Stadtfestung herum waren 1870 eine Reihe von Forts vorhanden, welche als ältere Werke auf unserer Zeichnung kenntlich gemacht sind. Es waren dies die folgenden:

Im Westen, wo die Stadt durch den unteren, das Boulogner Wäldchen und Longchamps umschließenden Bogen der Seine gegen einen unmittelbaren Angriff am meisten geschützt schien, waren jenseits der Seine die auf einem hohen Hügel liegenden Werke des Mont Valerien vorgeschoben. Im Norden befanden sich, anlehnend an das Seineufer bei Villeneuve, die Werke von St. Denis, südlich davon deckte das Fort Aubervilliers die Front, und südlich hieran schlossen sich, wenn man den Ourcq-Kanal überschritten hatte, eine größere Anzahl von Werken von Noisy bis Charenton an der Marne, unter denen die Werke von Noisy, Rosny, Nogent, Vincennes und Charenton die bedeutendsten sind. Der Süden von Paris zwischen dem im Südosten in die Stadt erfolgenden Eintritt der Seine und den Austritt im Südwesten, wurde durch die vorgeschobenen Werke von Ivry, Bicetre, Montrouge, Vanves und Issy gedeckt.

Während des Krieges 1870/71 hatte man die Position der Außenforts durch provisorische Zwischenbefestigungen noch verstärkt, jedoch konnte man an der Thatsache, daß die sämmtlichen Außenbefestigungen zu nahe an der Stadtumwallung lagen, als daß sie die Stadt vor einer Beschießung mit den modernen weittragenden Geschützen hätte sichern können, nichts mehr ändern. Die gesammten Festungsanlagen wurden bekanntlich durch die deutschen Armeen cernirt, welche in einem ununterbrochenen Ring dieselben umgaben. Den Verlauf dieser Cernirungslinie finden unsere Leser auf beistehendem Plane durch schraffirte Linien deutlich verzeichnet; dadurch entsteht ein vortreffliches Bild der damaligen Größe des ganzen Pariser Befestigungssystems im Verhältniß zu der gegenwärtigen Gestalt und Ausdehnung. Sämmtliche vorbezeichneten alten Pariser Außenforts lagen innerhalb der deutschen Umschließungslinie.

Bald nach dem Kriege wurde gleichzeitig mit dem Ausbau des französischen Festungssystems im Osten auch eine erhebliche Erweiterung der Pariser Anlagen durch Schaffung ganz neuer und weit über die ehemalige deutsche Cernirungslinie hinausgeschobener Forts beschlossen. Diese letzteren sind nun in großer Zahl und bis zu Entfernungen von 20 Kilometern von Paris rings um dasselbe angelegt worden und bilden mit den alten Werken zusammen das centrale Reduit der gesammten französischen Landesbefestigung. Der Umkreis der neuen Anlagen ist größer, als bei irgend einer Festung der Welt, denn er beträgt nicht weniger wie 130 Kilometer! Die neuen detachirten Werke, sämmtlich außerhalb der deutschen Cernirungslinie gelegen, umfassen, von Norden beginnend, Argenteuil, den Wald von St. Germain, Versailles, Sceaux, Villeneuve St. Georges, Villiers, und der Wald von Bondy. Sie gliedern sich, den Terrainverhältnissen entsprechend, in drei Hauptgruppen.

Das befestigte Lager um St. Denis; dasselbe liegt im Norden von Paris und gebildet durch die Befestigungen in der Umgebung der Höhen von Cormeilles und Montmorency; auf bezw. bei diesen sind die neuen Forts von Cormeilles, Dumont, Montlignon, Montmorency, Stains, Ecouen und Pinson angelegt, welche sich in weitem Bogen um die alten, zentralen Werke von St. Denis gruppiren. Sie schützen das Gebiet zwischen Oise bezw. Seine und der Niederung des Ourcq-Kanals.

Das befestigte Lager im Osten umfaßt die Höhen östlich von Paris, nnd zwar in weitem Bogen von der vom Ourcq-Kanal durchschnittenen Ebene bis südlich jenseits der Marne bis zur Seine hin. Der linke (nördliche) Flügel stützt sich auf die Höhen von Vaujours, der rechte auf die Seine bei Villeneuve-St.-Georges. Diese Gesammtfront ist vertheidigt durch die Forts von Vaujours, Chelles, Villiers, Lucy und Villeneuve St.-Georges. Zwischen diesen Forts befinden sich, ebenso wie bei sämmtlichen Festungsanlagen rings um Paris, noch eine mehr oder weniger große Anzahl von Lünetten und Batterien. Der hier beschriebene Festungsbezirk deckt gegen einen von Osten her zu unternehmenden Angriff auf Paris.

Zwischen dem ersten und dem zweiten befestigten Lager, speziell zwischen den weit auseinanderliegenden Forts von Stains und von Vaujours war eine breite Lücke im Nordosten von Paris vorhanden. Diese soll nun durch Anlegung eines neuen Forts östlich von Gonesse (vergl. Plan) geschlossen werden, und zwar wird hier ein bedeutendes Werk errichtet, dessen Wirkungsbereich bis zu dem auf 30 Kilometer Entfernung im Nordosten gelegenen Orte Dammartin sich erstrecken soll.

Das dritte befestigte Lager befindet sich im Südwesten von Paris, bei Versailles; es beginnt mit seinem linken (östlichen) Flügel südlich von Sceaux, geht in weitem Bogen von diesem nach Versailles und St. Cyr, und schließt sich mit seinem rechten (westlichen) Flügel bei St. Germain an die Seine unterhalb Paris an. Diese Position wird gebildet durch die Werke von Palaiseau, Villeras, Haut-Buc, Saint Cyr und Marly, hinter welchen diejenigen von Chatillon und Venieres liegen. Dieses dritte Lager deckt die Anmarschlinien von Orleans her und schützt gegen einen Angriff von Süden.

Zwischen diesem dritten und dem zweiten Lager befindet sich jedoch eine größere Lücke zwischen Palaiseau und der oberen Seine. Hier werden daher drei neue Forts angelegt werden, und zwar je eins auf der Höhe bei Atlon, bei Morangis und bei Chaumont.

Weiter soll die Lücke an der unteren Seine, zwischen Cormeilles und St. Germain im Nordwesten von Paris durch ein großes vorgeschobenes Werk ausgefüllt, und dadurch das Gebiet von St. Germain gedeckt werden.

Die Enceinte von Paris selbst hat nur einen äußerst geringen Werth. Dieselbe ist zudem für die Ausdehnung der Stadt selbst, welche längst über die Ringwälle hinausgewachsen ist, zu eng geworden, und demgemäß hat man, wie Eingangs bereits erwähnt, beschlossen, eine Erweiterung der Stadtumwallung zunächst im Westen eintreten zu lassen. Der neue Festungswall, welcher auf unserer Karte durch besondere Signatur kenntlich gemacht ist, soll an der Westfront von Paris bis über die Seine vorgeschoben werden, und das Gehölz von Boulogne und das Feld von Longchamps, Suresnes, Puteaux, Courbevoie, Asnières, Neuilly, Levallois—Perret und Clichy einschließen. Die in Aussicht genommene Linie würde südlich vom Gehölz von Boulogne und von Longchamps anfangen, dem Laufe der Seine folgen, diese überschreiten, den Mont-Valérien hinan- und, indem sie Courbevoie und Asnières umfaßt, wieder hinabsteigen. Der Uebergang über den Fluß würde zwischen Clichy und Saint-Quen zu liegen kommen. In der Nähe der Avenue von Saint Quen würde die Linie wieder an die bestehende Befestigung anschließen. Saint-Quen und Boulogne würden außerhalb der neuen Linie bleiben. Die größte

Ausdehnung der neuen Stadtumwallung würde alsdann zwischen Courbevoie und Neuilly und der Eisenbahndurchfahrt nach Nogent-sur-Marne 14 km betragen, während sie jetzt vom Point du Jour bis zur Porte de la Villette nur 11 km beträgt; der Umfang der Stadtumwallung würde von 32 auf 40 km steigen. Die auf beiläufig 150 Millionen Franken geschätzten Kosten sollen durch den Verkauf der aufzugebenden Umwallung gedeckt werden.

Außer den Befestigungswerken hat Paris aber auch noch eine fortgesetzte Verbesserung seiner Eisenbahnlinien zu verzeichnen, welche zum Theil innerhalb der Ringmauern der Stadt, zum Theil in der Linie der Forts als Ringbahnen wirken und die schnellsten Truppenverschiebungen ermöglichen. Die seit 1870 aus militärischen Gründen neu angelegten Linien findet der Leser auf beistehendem Plane (siehe die Zeichenerklärung unten links) durch besondere Signatur markirt.

So stellt sich denn Paris thatsächlich als eine Riesenfestung ohne Gleichen dar, an deren weiterer Ausgestaltung noch fortgesetzt gearbeitet wird. Zur Vertheidigung von Paris hält man französischerseits 150 000 Mann erforderlich, während eine vollständige Zernirung des Platzes mehr als 400 000 Mann beanspruchen soll.

Deutschland.

△ **Berlin,** 10. August. Herrn v. Caprivi wird wohl niemand einen Vorwurf daraus machen, daß er hochoffiziös die möglichen Folgen der Verbrüderung von Petersburg in sehr kräftigen Umrissen darstellen läßt. Den Regierungen als den Wächtern der Ruhe Europas muß es nahe liegen, die öffentliche Meinung darauf aufmerksam zu machen, daß die gesteigerte französische Selbsteinschätzung in vielleicht naher Zeit gefährliche Wirkungen haben könnte. Es schadet nichts, wenn die Völker sich mit dem ganzen Umfange von Eventualitäten vertraut machen, zu denen die veränderte Lage unter Umständen zu führen vermag. Nun sollte man aber auch nicht zu schwarz sehen. Wenn es in der Wilhelmstraße für angemessen gehalten wird, ein Warnungssignal aufsteigen zu lassen, so geht daraus noch nicht hervor, daß eine Verschlimmerung der europäischen Gesammtzustände für unvermeidlich gehalten wird. Ueberdies hängt die Entscheidung ja nicht von den Staatsmännern des Dreibundes ab, die nichts wünschen als die beruhigte Fortdauer der gegenwärtigen Lage, sondern sie hängt von den Entschließungen unserer Nachbarn ab, die man weder hier noch in Wien und Rom kennt oder bestimmt vorherzusagen im Stande ist. Betrachtet man die Wirkungen der Tage von Petersburg und Kronstadt auf die öffentliche Meinung Frankreichs, so ist nicht zu leugnen, daß das Selbstbewußtsein der Franzosen eine ungemeine Steigerung erfahren hat. Es muß aber auch anerkannt werden, daß die Mehrzahl der wirklich in Betracht kommenden Organe der Republik sich von Uebertreibungen nach der chauvinistischen Seite hin bisher ferngehalten hat. Nirgends sind wir einer auch nur verhüllten Aufforderung begegnet, die Gunst der Umstände zu benutzen und den lange begehrten Krieg nunmehr anzufangen. Ein bischen Heuchelei mag ja dabei sein. Die Franzosen werden sich hüten, sich ohne Noth die Chancen zu verderben und sich vor der öffentlichen Meinung des Welttheils als Friedensstörer hinzustellen. Aber eine so kluge und überlegte Taktik, wie sie die Diplomatie von Fach in solchen Lagen anzuwenden versteht, pflegt nicht das Kennzeichen von starken nationalen Strömungen zu sein, die vielmehr stets etwas Naives und Ursprüngliches an sich haben und die Maskirung schlecht verstehen. Ein tiefer gehendes Urtheil über die heutige Volksstimmung in Frankreich wird sich dahin zusammenfassen müssen, daß unsere Nachbarn etwas von der gelassenen und selbstbewußten Ruhe bekommen haben, die durch das Gefühl erhöhter Stärke bedingt ist. Wofern es zu ernsteren Komplikationen kommen sollte, würden diese Empfindungen allerdings zur Steigerung des Zustandes der Reizbarkeit beitragen und Kriegsgefahren näher bringen. So lange es aber an derartigen Komplikationen fehlt, kann der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meinung bei unseren westlichen Nachbarn sehr wohl auch dahin führen, daß das Moment der Nervosität, des unklaren Hastens und Drängens, der peinlich empfundenen Isolirung durch eine wohlthätige Auslösung der beherrschenden Empfindungen wettgemacht wird. Die Frage also nach der nächsten Zukunft spitzt sich dahin zu, ob die Machthaber in Frankreich bereit und entschlossen sind, Verwickelungen herbeizuführen. Die Lage ist damit gewiß nicht ihrer Bedrohlichkeit entkleidet. Wohl aber läßt sich sagen, daß die Entschließungen der französischen Staatsmänner nicht durch stärkere und fortreißende Impulse von unten herauf, nicht also durch eine allen Widerstand besiegende Volksströmung werden bestimmt werden. Kenner der französischen Volksseele haben wiederholt die Ansicht geäußert, daß in dem Verlangen nach Revanche doch recht viel Konventionelles steckt. Es wäre merkwürdig genug, wenn sich gerade jetzt, wo das französische Machtgefühl sich mit Recht als gestärkt ansieht, eine Probe auf das Zutreffende dieser Wahrnehmung anstellen ließe. Jedenfalls besteht ein bedeutender Unterschied gegenüber 1870. Damals wurde eine schwache Regierung thatsächlich mitgerissen, und der wahrhaft Schuldige war nicht Napoleon III. sondern das französische Volk. Heute fällt die Verantwortung für alles Kommando der starken Regierung der Republik und nicht den Massen zu. — — Der Pariser „Figaro“ überschlägt sich in Telegrammen über einen bedenklichen und zusehends sich verschlimmernden Gesundheitszustand des Kaisers. Der Berliner Korrespondent des Blattes beruft sich für seine Depeschen auf die hiesige französische Botschaft. Wir können nicht wissen, was dem Herrn mitgetheilt worden ist, und wollen die Angelegenheit nicht nach der politischen Seite hin betrachten. Wenn der Korrespondent aber von Besorgnissen im Berliner Publikum, von steigender Aufregung der Bürger spricht, so kann man nicht ärger flunkern. Nichts davon ist wahr. Wir waren gerade in diesen letzten Tagen wiederholt in der Lage, diese Angaben zu kontroliren, haben aber niemanden von der Krankheit des Kaisers sprechen hören und, wo wir selbst die Sensationsmeldungen des „Figaro“ erwähnten, Verwunderung, doch keinen Glauben an die Befürchtungen des Blattes gefunden.

— Die „Köln. Ztg.“ stellt in einem von dem Depeschenbureau „Herold“ übermittelten Pariser Telegramm fest, daß, seit die Nachricht eingetroffen sei, Kaiser Wilhelm werde die „Hohenzollern“ vorläufig nicht verlassen, in Frankreich die beunruhigendsten Gerüchte verbreitet und geglaubt werden; namentlich folgere man aus der angeblichen Reise Professors von Bergmann nach Kiel, daß es mit dem Befinden des Kaisers sehr schlecht stehe. Die „Köln. Ztg.“ betont, der „Reichs-Anzeiger“ solle durch eine authentische Darlegung des Unfalles und des jetzigen Zustandes des Kaisers allen Zweideutigkeiten die Spitze abbrechen.

— Unter dem Titel »Memoires of Bismarck« schildert ein hervorragender amerikanischer Publizist, John Russel Young, in der in Chicago erscheinenden „Tribüne“ den Eindruck, den Fürst Bismarck auf ihn zur Zeit des Berliner Kongresses gemacht hat. Herr Young war damals der Begleiter des Expräsidenten Generals Grant auf seiner Reise um die Welt, welche er später in einem zweibändigen illustrirten Werke, »Around the world with General Grant«, ausführlich beschrieben hat. In den Aufzeichnungen Youngs findet sich folgender Satz: „Bismarck erschien in jedem Augenblick als eine seltsame Persönlichkeit. Als Herr, als Kollege, als Diener — in jedem Falle muß es schwer gewesen sein, mit ihm auszukommen, außer man ging mit ihm durch dick und dünn.“ — Darum sind auch die Nationalliberalen am besten mit ihm ausgekommen!

— Die konservative Presse ist ob des herrlichen freisinnigen Wahlsieges in Tilsit-Niederung noch immer still und stumm. Die Niederlage der Interessenpolitiker und Brotvertheurer ist aber auch zu niederschmetternd. Mit dem Aufgebot aller Kräfte und der Wuth der Verzweiflung hatten sie bis zum letzten Tage gekämpft. Himmel und Hölle hatten die adligen und bürgerlichen Junker in Bewegung gesetzt, dem abtrünnigen Aristokraten den Sieg zu entreißen. Der Regierungspräsident Steinmann in Gumbinnen war abermals zu den Amtsvorstehern, Forstbeamten und Volksschullehrern hinabgestiegen, sie über die Pflichten eines gesinnungstüchtigen Staatsdieners aufzuklären; die Pfarrer eiferten aufs Neue mit aller Gewalt gegen die gottlosen Freisinnigen; eine Fluth von Schmähungen ergoß sich wiederum über den „verkommenen Majoratsherrn“, und Alles, was Ostpreußen an konservativen Rednern besaß, war in Tilsit-Niederung zu einem Korpsmanöver zusammengezogen. Und nun die Niederlage! Der sonst so vortrefflich von Ostpreußen bedienten „Kreuzztg.“ scheint nicht einmal das Wolffsche Telegramm zugegangen zu sein, welches den Sieg des Herrn v. Reibnitz mit einer Mehrheit von 2500 Stimmen meldete. Sie weiß einzig ihren Lesern nach dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ zu berichten, der Sprosse eines uralten Adelsgeschlechtes habe sich nicht gescheut, die Arbeiter an ihren Arbeitsstellen aufzusuchen. Nur die „Nordd. Allg. Ztg.“ versuchte es, wie schon mitgetheilt, sich in der bekannten Manier mit der Tilsiter Wahl abzufinden. Nun hat Kommissionsrath Pindter zwar selber noch nichts über freisinnige Umtriebe ermitteln können, aber er hat in der „Germania“ eine Notiz gelesen, welche ihn die ärgsten Nichtsnutzigkeiten ahnen lassen. Dem Zentrumsorgan ist nämlich ein freisinniger Wahlaufruf eingesandt worden, welcher die fromme Redaktion des Blattes schier entsetzt hat:

„Wähler! Wer hat Euch alle die Steuern gebracht, durch welche Ostpreußens Handel gelähmt, seine Landwirthschaft nicht gefördert, der arbeitenden Klasse aber der Brotkorb so hoch gehängt ist? Das habt Ihr der Mehrheit von Reichstagsabgeordneten zu danken, zu deren Wahl sich überall mit Unterstützung selbst der höchsten Provinzialbehörde die Junker und Pfaffen zusammengethan haben.“

Nun ja, ist's denn nicht so? Freilich darf man sich nicht wundern, wenn die „Germania“ sich ob einer solchen Sprache erbost. Ein echtes Zentrumsblatt empfindet jedesmal ein gichtisches Zucken, wenn es von Pfaffen sprechen hört. Die Tilsiter Katholiken werden denn auch hoffentlich den Wink der „Germania“ verstanden und für den Kandidaten der Junker und Pfaffen gestimmt haben. Im Schatten der konservativen Oel- und Feigenbäume finden die ultramontanen Schwämme und Pilze den richtigen Nährboden.

Die Konservativen haben den Wahlkampf mit einer Brutalität geführt (s. unten unter Tilsit) wie sie nur auf ostpreußischem Boden auswachsen konnte. Aber vom Brutalen zum Lächerlichen ist oftmals nur ein Schritt, und ein ergötzliches Schauspiel war es, welches die Tilsiter Nationalliberalen aufführten. Bekanntlich konnten die vornehmen Herren für Herrn v. Reibnitz im ersten Wahlgange nicht eintreten, weil er ihnen zu übel mitgespielt hatte. Für die Stichwahl aber wurde es ihnen schlechterdings unmöglich, sich zu einer Entscheidung durchzuringen. Als Auchliberale durften sie zur Wahl des agrarischen Kandidaten nicht auffordern, und anderseits hätten sie sich den noch vornehmeren Konservativen gegenüber doch gar zu arg kompromittirt, wenn sie den Bauernbaron unterstützt hätten. So ging denn der eine hin, ein Joch Ochsen zu kaufen und der andere, seinen Acker zu besehen; den Reigen mit den Konservativen aber ließen sie die Freisinnigen allein tanzen. Die nationalliberale Presse weiß sich dann auch nur mit den verlegensten Wendungen um das Wahlresultat herumzudrücken. So schreibt die „Nat.-Ztg.“ beispielsweise:

„Am 20. Februar 1890 war der verstorbene Oberpräsident v. Schlieckmann mit 10 678 Stimmen gewählt worden, während 8962 Stimmen auf den deutsch-freisinnigen Kandidaten gefallen waren; das Stimmenverhältniß scheint sich somit ungefähr umgekehrt zu haben.“

O nein, beste „Nat. Ztg.,“ das Stimmenverhältniß scheint sich nicht umgekehrt zu haben, sondern es hat sich thatsächlich umgekehrt. Aber so erging es den wackeren Nationalliberalen noch immer: Ist ein edler Bruder vom Kartell geschlagen, so wird Adam Riese flugs eine höchst unsichere Autorität. Noch niemals hat es ein Nationalliberaler über sich gebracht, der Wahrheit fest ins Gesicht zu schauen. Was ist Wahrheit? frug freilich schon der hochmüthige Schwächling, der auf dem Richtstuhle in Jerusalem saß. Hätte es damals eine nationalliberale Partei gegeben, so hätte Pontius Pilatus sicherlich in der Tiefe seines Herzens sich zu ihr gezählt.

Tilsit, 9. August. [Die Stichwahl.] Der deutschfreisinnige Wahlverein hielt gestern Abend in der Bürgerhalle eine überaus zahlreich besuchte Versammlung ab, zu der alle Wähler mit Ausnahme der konservativen Zutritt hatten, und in welcher zunächst die Mittheilung gemacht wurde, daß nach den vorliegenden Wahlresultaten Herr v. Reibnitz schon jetzt mit Sicherheit als Vertreter des Wahlkreises Tilsit-Niederung im Reichstage betrachtet werden könne. Hierauf erstatteten die nach verschiedenen ländlichen Bezirken zur Ueberwachung der Wahllokale entsandten Vertrauensmänner Bericht über ihre Erlebnisse und die von den Konservativen gehandhabte Kampfesweise. Besonders scheinen sich die Gendarmen dazu berufen gefühlt zu haben, möglichst energisch für die konservative Sache zu wirken. So hatte einer dieser Leute sich an dem Wahltisch postirt, in den Wählerlisten herumgeblättert und sich erst nach energischem Drängen des freisinnigen Vertrauensmannes entfernt. Ein zweiter hat einem Freisinnigen, dem das Vertheilen von Stimmzetteln vor dem Wahllokal verboten worden war, der aber, als der Schulmeister des Ortes die gleiche Arbeit für konservative Rechnung verrichtete, sein gutes Recht ebenfalls behauptete, in einem Augenblicke des Alleinseins mit diesem auf dem Hofe eine Ohrfeige gegeben. In einem anderen Bezirk sind die freisinnigen Herren von den Gegnern, meist Arbeitern, mit Knütteln verfolgt, mit Steinen und Schmutz beworfen worden, so daß sie gezwungen waren, sich eiligst zu entfernen. Ferner sind anderwärts die Vertrauensmänner durchgeprügelt und ihnen dabei die Kleider zerrissen worden, ja sogar die Zugstränge an den Wagen sind durchschnitten worden. Dann hat man den Bauern vorgeredet, daß jeder, der Herrn v. Reibnitz wählt, 6 Monate ins Gefängniß kommt; auch hat man ihnen plausibel zu machen versucht, daß der freisinnige Kandidat ein Mann sei, der den König abgesetzt wissen will u. s. w. u. s. w. Daß aber alles, alles nichts genützt hat, zeigt der Ausfall der Wahl. Während der Versammlung, die durch das Ausbringen zahlreicher Hochs, sowie durch Absingen patriotischer und Freiheitslieder zeitweise unterbrochen wurde, lief ein Beglückwünschungs-Telegramm der Insterburger Freisinnigen ein, welches von dem Vorsitzenden verlesen und von der Versammlung mit einem tausendstimmigen Hoch auf die Insterburger Gesinnungsgenossen beantwortet wurde. Herr v. Reibnitz hielt eine schneidige Rede, in der er besonders das Verhalten der Beamten während des Wahlkampfes einer Kritik unterzog.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. August. [Original-Bericht der „Posener Zeitung“.] Wenn mit einem geradezu an Dreistigkeit (und das ist der schwächste Ausdruck) grenzenden Freimuth vom Petersburger „Times“-Korrespondenten behauptet wird, die durch den französischen Eskadrebesuch gestärkte und wesentlich geförderte Annäherung und Anlehnung an Frankreich habe zu einem zwischen russischen und französischen Staatsmännern formell abgeschlossenen Defensiv-Bündniß geführt, so ist dies einfach eine Unwahrheit oder der Petersburger Korrespondent des Londoner Cityblattes, der sich nur zu gern den Anschein zu geben weiß, als ob er stets aufs Allerbeste informirt sei, hat sich eben eine Riesenente aufbinden lassen. In bestinformirtesten Kreisen Petersburgs ist von einem derartigen Defensivbündniß positiv nichts bekannt, noch hat überhaupt jemals etwas davon verlautet. Es ist eben weiter nichts als ein Hirngespinst des „so wohl unterrichteten“ „Times“-Korrespondenten. Wenn von offizieller Seite darauf auch kein desaveu erfolgt ist, so ist dies noch lange kein Beweis für die Richtigkeit der „Times“-Nachricht. Man hält es aber nicht der Mühe werth, darauf zu antworten oder irgend welche Erklärung darauf folgen zu lassen. Oder wenn das Cityblatt geglaubt hat, dieses Sensationsstückchen zu inauguriren, um die russische Regierung zu irgend einer offiziellen Auslassung zu vermögen, so beweist dies eine völlige Unkenntniß russischer Regierungsverhältnisse. Außerdem hätte doch der gesunde Menschenverstand dem Petersburger „Times“-Korrespondenten sagen müssen, daß ein einfacher Kontreadmiral, wie Gervais, unmöglich mit einer so hochwichtigen politischen Mission hat betraut werden können. Wozu bedarf es denn überhaupt noch eines am russischen Hofe akkreditirten französischen Botschafters? Endlich müßte ihm bekannt gewesen sein, daß der französische Botschafter, Herr von Laboulaye, als er im Auftrage seiner Regierung vor einigen Monaten bestrebt war, den Zaren zum Abschlusse eines Defensiv-Bündnisses zu vermögen, diesen Versuch hat mit seiner Abberufung bezahlen müssen, die bekanntlich jetzt bevorsteht. Als nämlich Herr v. Laboulaye auf die erbetene Audienz geraume Zeit vergeblich gewartet hatte, glaubte er sich mit Herrn v. Giers in Verbindung setzen zu müssen, was vom Zaren recht übel vermerkt wurde und die Abberufung des Botschafters zur Folge hatte. Bekanntlich wird Herr von Laboulaye durch den Grafen von Montebello ersetzt. — Aus zuverlässigster Quelle ist uns bekannt, daß Admiral Gervais weder zu irgendwelchen mündlichen noch schriftlichen Abmachungen und Stipulationen ermächtigt gewesen, noch irgendwelche darauf bezügliche Andeutungen an maßgebender Stelle

zu machen sich versucht gefühlt hat. Allerdings kursirt eine Version, die von solchen ausgedacht und kolportirt wurde, die nichts sehnlicher wünschen, als den Abschluß nicht nur eines Defensiv- sondern womöglich eines Aggressivbündnisses und die in dem Kriegsminister Wanowski, der als enragirter Franzosenfreund gilt, glaubten die geeignete Person zur Verwirklichung ihrer deutschfeindlichen gehässigen Pläne gefunden zu haben. Laut dieser Lesart sollen Vereinbarungen für nachstehende drei Fälle getroffen worden sein: 1. Wenn Frankreich den Krieg an Deutschland erklärt, ohne daß ein besonders triftiger Grund dafür vorliegt, beobachtet Rußland vollständige Neutralität; 2. wenn Frankreich durch ein herausforderndes Verhalten Deutschlands gezwungen wird, dem letzteren nothgedrungen den Krieg zu erklären, so beobachtet Rußland eine Frankreich sympathische Neutralität und verstärkt ev. seine Truppen an der preußisch-österreichischen Grenze; 3. wenn Deutschland den Krieg an Frankreich erklärt, ist eine Kooperation Rußlands und Frankreichs keineswegs ausgeschlossen. — Anderseits sind in einem Kriege zwischen Rußland und dem Dreibunde dieselben Vereinbarungen für Frankreich bindend. — Jedem muß von vornherein einleuchten, daß diese Vereinbarungen auf recht schwachem Untergrunde stehen und wenig Aussicht haben, sich jemals zu realisiren, am allerwenigsten aber auf Grund mündlicher Abmachungen. Haben ja beide Staaten auch ohne mündliche oder schriftliche Abmachung alles das erreicht, was sie beabsichtigten und wünschten. Die Franzosen haben sich der Sympathie Rußlands versichert und wissen, daß sie bis zu einem gewissen Grade auf die russische Unterstützung rechnen können; Rußlands seinerseits ist in der Ueberzeugung bestärkt worden, daß es nur von ihm abhängt, sich der französischen Unterstützung in jedem speziellen Falle durch Abschluß eines Bündnisses zu versichern. Rußlands Anlehnung an Frankreich entspringt in erster Linie der ausgesprochenen Abneigung des Zaren gegen den Dreibund. Das ist in Rußland eine bekannte Thatsache.

Italien.

* **Rom,** 9. August. Für die intimen Verhältnisse in Rom mit seinen zwei „Höfen" ist folgender Vorfall bezeichnend, den die italienischen Blätter mittheilen. Bei dem Feste der Märtyrer hat in der Peterskirche der Kanonikus Torchielli vom Pantheon die Festpredigt gehalten und in derselben der Encyklica „Rerum novarum" ein begeistertes Lob gespendet. Im Pantheon ruht die Asche des „Kirchenräubers" Viktor Emmanuel II., der Kanonikus Torchielli ist an den religiösen Zeremonien am Todestage des Königs u. s. w. betheiligt und hält zugleich in St. Peter geistliche Lobeserhebungen des Papstes ab. Daß übrigens Leo XIII. seine sozialpolitische Encyklica in der Kirche zum Gegenstande lobender Kritik machen läßt, dürfte nicht eben von dem feinsten Geschmacke zeugen; für schärfere logische Forderungen widerspricht es zugleich dem Unfehlbarkeitsdogma.

Großbritannien und Irland.

* Der Zwist innerhalb der irischen Partei ist durch die Entlassung der Abgeordneten Dillon und O'Brien aus dem Gefängniß in ein neues Stadium getreten. So lange diese beredten Führer keine bestimmte Stellung genommen hatten, war für Parnell noch Aussicht, seine Führerschaft zu behaupten. Seitdem sie offen ins feindliche Lager übergegangen sind, wird Parnells Stellung unhaltbar. Parnell hatte in geschickter Weise versucht, sich unentbehrlich zu machen, indem er Gladstone und seine Homerulepläne verdächtigte und zu den Tories abschwenkte. Aber das Vertrauen zu dem großen liberalen Führer ist bei der Mehrzahl der Iren stärker, als zu der Bekehrung der Konservativen, die jetzt auch so etwas wie Homerule gewähren wollen. Wenn Dillon an Stelle McCarthys Führer der Antiparnelliten werden sollte, so hätten diese jedenfalls einen höchst gewandten und schlagfertigen Mann an der Spitze. Ob aber die politische Klugheit und Voraussicht Dillons nicht tief unter dem staatsmännischen Geschick Parnells steht, müßte erst die Zeit lehren. Bisher war Besonnenheit Dillons schwächste Seite. Man meldet der „Voss. Ztg." aus London unter dem 10. d. Mts.: Dillon und O'Brien hielten gestern Ansprachen an eine Volksversammlung in Mallow und setzten ihre Gründe auseinander, warum sie Parnell abtrünnig geworden seien. Dillon, der unstreitig bald Führer der Irenpartei sein wird, erklärte, Parnells Politik sei, Gladstone zu verdrängen und die liberale Partei zu zertrümmern. Parnell unterstütze die Torypartei; wenn aber die Torys bei den nächsten Wahlen siegten, würde die Zwangsherrschaft in Irland weitere acht Jahre dauern, nur von Gladstone könne Irland Erlösung hoffen, die Toryregierung hasse Irland und die Irländer. In wenigen Wochen würde ganz Irland sich gegen die Irenpolitik der Toryregierung wieder erheben und sich angesichts des gemeinsamen Feindes für die Einigkeit erklären. Im Weiteren äußerte sich Dillon sehr feindselig gegen das neue Landankaufsgesetz und befürwortete die Bekämpfung desselben mit der stets als wirksam bewährten Waffe des Boykotts.

Serbien.

* **Belgrad,** 10. August. Die Demission des griechischen Bischofs von Ueskübs ist angenommen worden. Die Serben streben danach, daß der Konstantinopeler Patriarch daselbst einen serbischen Bischof einsetze, damit das Serbenthum in Macedonien und Alt-Serbien gegen die bulgarische Propaganda eine Stütze gewinnt.

China.

* Es liegt Grund zur Annahme vor, daß Frankreich mit allen Mitteln bestrebt ist, die katholische Schutzherrschaft über alle Missionare in China, welcher Nationalität sie auch angehören mögen, wiederherzustellen. Die Aussicht auf Erfolg liegt wohl hauptsächlich in der Unentschiedenheit der Curie. Hätte Leo XIII., wie er anfangs beabsichtigte, den Msgr. Agliardi nach China gesandt, so hätten die Bemühungen Deutschlands und Italiens, welche ihre Staatsangehörigen von der französischen Bevormundung loslösen wollten, eine kräftige Stütze gefunden. Aber so sehr auch der Papst persönlich dem Protektorate der atheistischen französischen Republik abhold war, führte er doch die Mission Agliardis nicht aus; vermuthlich trugen daran die von Crispi in seinem Aufsatze in der Contemporary Review geschilderten Verhältnisse die Schuld. Den Chinesen ist die Bedeutung der Sache nicht recht klar; wenn also die Vertreter Deutschlands und Italiens in China nicht darauf dringen, daß bei jedem katholischen Missionar, dessen Paß die Franzosen den Chinesen unterbreiten, nicht die Staatsangehörigkeit festgestellt wird, so werden die letztern sich schwerlich der Arbeit der Untersuchung unterziehen. Der alte Zustand der Dinge dürfte dann bald wieder eintreten.

Lokales.

Posen, 11. August.

* Vom Empfange Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich In der „Köln. Ztg." finden wir ein Posener Telegramm vom 9. d. M., in welchem angegeben ist, Ihre Majestät sei durch eine junge Dame in englischer Sprache begrüßt worden. Da die gleiche Mittheilung auch hier verbreitet worden ist und vielfach Glauben gefunden hat, so wollen wir doch konstatiren, daß dieselbe jeder Begründung entbehrt. Das Empfangs-Komite würde eine derartige Taktlosigkeit sicher nicht zugelassen haben.

—e. **Eine Reminiscenz an Kaiser Friedrich.** Der Kürschnermeister und Pelzwaarenhändler Herr Fr. Zbiranski, welchem während der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs III. sein neunter Sohn im Jahre 1888 geboren wurde und der aus Anlaß dessen an den hochseligen Kaiser die Bitte richtete, bei seinem Sohne die Pathenstelle übernehmen zu wollen, was auch von weiland Kaiser Friedrich in einem Kabinetsschreiben zugesagt worden war, hat um dieses Schreiben, das die Unterschrift des damaligen persönlichen Adjutanten des Kaisers trägt, als Einfassung alle Sorten Gold- und Silbermünzen mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich anbringen lassen. Darüber befinden sich die Photographien beider Majestäten und über diesen die Kaiserkrone, in den vier Ecken dagegen je ein silberner Adler. Dieses Gedenkstück hat der Besitzer photographiren und dazu eine Mappe aus rothem Sammet anfertigen lassen mit folgender in Golddruck hergestellter Inschrift: „Zum Andenken Sr. Majestät weiland Kaiser und Königs Friedrich III. Ihrer Majestät der Kaiserin in Dankbarkeit gewidmet von Fr. Zbiranski." Innen ist die Mappe mit Moiré antique gefüttert und enthält auch eine Photographie des Pathenkindes Friedrich Victor. Durch Vermittelung des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Polizeidirektors wurde Herrn Zbiranski die Gnade zu Theil, diese Mappe übergeben wie auch seinen Sohn persönlich vorstellen zu dürfen. J. M. die Kaiserin empfing ihn gegen 4 Uhr im Oberpräsidialgebäude, woselbst der Herr Oberpräsident die Vorstellung selbst übernahm. J. M. die Kaiserin war sichtlich gerührt über diesen Beweis von Anhänglichkeit, reichte Herrn Zbiranski die Hand, interessirte sich sehr für das Pathenkind und erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der Familie. Mit einigen gnädigen Worten seitens der hohen Frau erreichte die Audienz ihr Ende.

—e. **Eine Beschreibung der Bouquets,** welche Herr Kwiatkowski angefertigt hatte und welche J. Maj. der Kaiserin überreicht wurden, die in dem Festtagsbericht aber nur kurz erwähnt werden konnten, lassen wir, um mehrfachen Wünschen entgegenzukommen, hier folgen: Das größte Bouquet hatte einen Umfang von 2½ Meter und war aus den edelsten Blumen der Saison, wie Magnaten-Blumen, Orchideen, Gardenien, Tuberosen und tropischen Pflanzen zusammengesetzt. Der Rand bestand aus Vergißmeinnicht, in der Mitte auf weißem Grunde war das Wappen der schwarzen Husaren zusammengestellt, aus dessen Mitte wiederum der Husaren-Tschako hervorsah, welcher aus frischen Blumen plastisch hergestellt war. Die Manschette bestand aus weißer Seide mit echten Spitzen und drei langen Bändern in schwarz-weiß und rothen Farben, an deren Enden das goldgedruckte Wappen der Stadt Posen prangte. — Eine Ueberraschung besonderer Art bildete der bei dem Herrn kommandirenden General ausgestellte, in prachtvollem Blumen-Arrangement hergestellte Husaren-Tschako in natürlicher Größe, ein Meisterstück der Gärtnerkunst. Den Pelz stellten schwarzbraune Skabiosen dar, der Kolpak bestand aus Tuberosen und weißen Levkojen, der Todtenkopf aus kleinen weißen Blumen, während die Augenhöhlen durch Goldverzierungen hergestellt waren. Die Kokarde bildeten weiße und schwarze Blumen, die Feder bestand aus Gräsern. An der Seite war ein Sträußchen angebracht, welches mit Seidenband umbunden war, auf welchem die Widmung des Geschenkgebers enthalten war. Das so sinnig fabrizirte Kunstwerk stand auf drei künstlich hergestellten Todtenbeinchen, welche weiß bronzirt waren, so daß das Ganze den Eindruck der Wirklichkeit machte und es dadurch besonders imposant erscheinen ließ. Das von der Gräfin Kwilecka Nachmittags beim Herrn kommandirenden General überreichte Bouquet bestand in einem geschmackvollen Arrangement von Rosa-Rosen, Tuberosen und hellblauen Stiefmütterchen, welche in ihrem Durcheinander Figuren bildeten und einen entzückenden Anblick boten; getragen wurde auch dieses in einer gestickten Manschette mit echter Spitze.

* **Zu unserem Bericht über den Empfang der Kaiserin Friedrich** bemerken wir, daß nicht Frl. Dittmar, sondern Frl. Pitsch in Gemeinschaft mit Frl. Müller und Frl. Lużinska die Prinzessin Margarethe unter Ueberreichung eines Bouquets begrüßt haben.

—b. **Zum Jubiläum des Leibhusaren-Regiments Kaiserin Nr. 2** wollen wir noch nachtragen, daß die gärtnerische Ausschmückung des Oberpräsidiums ebenso wie der Tribüne 2c. Herr Jortzig besorgt hatte. Das von uns erwähnte, in Gestalt einer Husaren-Pelzmütze angefertigte Blumen-Arrangement, welches im Empfangszimmer des Generalkommando-Gebäudes Aufstellung gefunden hatte, war eine Festgabe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kwiatkowski hierselbst, bei dem auch das Bouquet, welches Frl. Müller der Prinzessin Margarethe überreichte, gearbeitet worden ist, während dasjenige, welches die Gemahlin des Herrn Ersten Bürgermeisters der Kaiserin übergab, von Herrn Jortzig hergestellt worden ist. Erwähnt sei auch, daß für die würdige Ausschmückung der Straßen 2c. in Jersitz Herr Gutsbesitzer von Kasinowski-Swadzim aus seinem Walde 17 Fuhren grünes Eichenlaub kostenlos zur Verfügung gestellt hat. — Die Speisen zu dem Festessen des Offizierkorps waren von Herrn Huster in Berlin bezogen. Für dasselbe war folgende Speisekarte aufgestellt: 1) Hühnersuppe. 2) Seezungen-Filet auf Joinville-Art. Rheinlachs-Filet auf Ravigote-Art. 3) Rehziemer auf Marschall-Art. Hamburger Kalbsrücken nach Soubise.

4) Artischocken, Champignons, Morcheln, Junge Bohnen } mit gebackenen Hummern, Lammkotelettes à la Pompadour und glasirter Kalbsmilch.

5) Junge Gans. Metzer Hühner. Salat. Eingemachte Früchte. 6) Bordeauxer Eis. Gefrorenes von Vanille und Erdbeeren. Chokolade-Eis mit Nußfüllung. Schwedischer Pudding. 7) Englische Käsebrödchen. — Das Konzert während des Festessens führte die Musikkapelle des Leibhusaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Schöppe aus, dieselbe spielte folgende Stücke: 1) Jubiläums-Festmarsch von Schöppe, dem Dirigenten der Kapelle; 2) Ouvertüre zu „Im Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer; 3) Phantasie aus der Walküre von Seidel; 4) Groß Wien, Walzer von Strauß; 5) Marsch über das Lied „Die blauen Blumen Schottlands" von Vogt; 6) Phantasie aus „Lohengrin" von Wagner; 7) Vorspiel aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Mascagni; 8) Festmarsch von Zerba. — Auf der Fahrt von der Husarenkaserne nach dem Bahnhof beleuchteten den Weg, welchen die Kaiserin nahm, etwa 120 längs desselben aufgestellte Soldaten vom Grenadier-Regiment Graf Kleist v. Nollendorf. Dieses Regiment, das auch die je 20 Mann starken Wachen für das Berliner- und Ritterthor und bei Ankunft der Kaiserin die Ehrenkompagnie gestellt hat, ist in den Kriegen mit dem Leibhusaren-Regiment sehr häufig zusammen im Feuer gewesen. — Am Abend des Sonntag hatten die Unteroffiziere und die ehemaligen Kameraden in Lamberts großem Saale ein Festessen, das um 6 Uhr begann. Um 7 Uhr nahm im prächtig illuminirten Garten des Herrn Lambert das Vergnügen der Mannschaften seinen Anfang. Dasselbe begann mit Konzert, dem im Saale gemeinsames Abendessen und Tanzlustbarkeit folgte. Um Mitternacht, als in Jersitz das Diner des Offizierkorps beendigt war, erschienen auch mehrere Offiziere auf der Festlichkeit der Mannschaften, darunter der frühere Kommandeur des Leibhusaren-Regiments Kaiserin, Oberst v. Häseler, derzeitiger Kommandeur der 8. Infanterie Brigade. Dieser hielt eine kurze Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammelten dreimal einstimmten.

—b. **Abiturienten-Prüfungen.** An den drei hiesigen höheren Lehranstalten hat gestern das schriftliche Abiturientenexamen begonnen. Das mündliche findet am Berger-Realgymnasium am 31. August und am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium am 7. Septbr. cr. statt.

—e. **Militärisches.** Das 2. Bataillon des 47. Infanterie-Regiments ist heute aus Schrimm zu den Regimentsübungen hier eingetroffen und hat in einem der Außenforts Quartier bezogen.

d. **Zum polnischen Privat-Sprach-Unterricht.** Der „Dziennik Pozn." rechnet zu denjenigen Hindernissen, welche die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in vielen Fällen unmöglich machen, auch den Umstand, daß die Seminaristen polnischer Nationalität weder in den Lehrer-Seminaren, noch auch schon vorher in den Präparanden-Anstalten einen methodischen polnischen Sprachunterricht erhalten, so daß sie also auch schwer im Stande sind, später einen genügenden polnischen Sprachunterricht zu ertheilen. Der „Dziennik Pozn." richtet daher an den Herrn Minister das Gesuch: er möge durch die Provinzial-Schulkollegien in den Lehrer-Seminaren der Provinzen mit polnischer Bevölkerung für die polnischen Seminaristen polnischen Sprachunterricht einführen lassen.

—w— **Turnspiele.** Heute Nachmittag nehmen am hiesigen Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium die Turnspiele ihren Anfang. Es hatte bisher leider immer an einem größeren Spielplatze gefehlt, bis in den letzten Tagen dem Gymnasium von der Militärbehörde der große Exerzierplatz vor dem Ritterthore, hinter dem sogenannten Tambourloche, auf zwei Nachmittage der Woche überlassen wurde. Es spielen am Dienstag die höheren Klassen, am Freitag die Untertertianer bis zu den Sextanern. Die Vorschule übt ihre Spiele in alter Weise auf dem Schulhofe, da der Raum für die kleineren Abtheilungen nicht zu klein ist. Es wäre zu wünschen, daß der Sommer noch recht viele freundliche Spielnachmittage mit sich führte, damit unsere Jugend nach des Tages Arbeit in frischer, fröhlicher Spiellust ihre Körper kräftigen und erfrischen könnte.

* **Von der hiesigen Handfertigkeitsschule.** Der Unterricht in der hiesigen Handfertigkeitsschule, welcher im vergangenen Vierteljahre aus verschiedenen Gründen lokaler Natur auf die seit Jahren subventionirten Kurse beschränkt bleiben mußte, wird nunmehr durch Bildung von Kursen für Schüler höherer Lehranstalten, für Mittel- und Bürgerschüler wiederum erweitert werden. Anmeldungen zu diesen Kursen werden am 12., 13. und 14. ds. Mts., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, in den Anstaltsräumen, Breslauerstraße 16, entgegengenommen.

d. **Der hiesige polnische Bazar** wird, wie der „Goniec Wielk." meint, aus Anlaß des Besuches der Kaiserin Friedrich am 9. d. M. vielleicht in den Besitz einer großen Anzahl von Teppichen gelangen. Wie nämlich der „Goniec" mittheilt, hatte die Direktion der Bazar-Gesellschaft, da es ihr an einer genügenden Anzahl eigener Teppiche fehlte, von Kaufleuten eine große Anzahl neuer Teppiche hinzugeliehen, sodaß damit der Bazar aufs Schönste geschmückt werden konnte. Da aber die Teppiche 12 Stunden lang im Regen gehangen haben, so sollen sie dadurch so gelitten haben, daß die Kaufleute sie jetzt nicht mehr als neue annehmen wollen. Es werde nun Sache der Einigung sein, ob die Bazar-Gesellschaft den Kaufleuten eine Entschädigungssumme zahlt, oder die Teppiche überhaupt ankauft. Was kann da Großes sein, meint der „Goniec", wenn der Bazar für neue Teppiche ca. 2000 M. ausgiebt!

* **Ein merkwürdiges Heilmittel gegen die Influenza** hat ein Kreisschulinspektor in der Provinz Posen einem der ihm unterstellten Lehrer verordnet. Als der Lehrer an der Influenza erkrankte, machte er dem zuständigen Landrathsamt Anzeige. Diese Anzeige übersandte jenes dem Kreisschulinspektor. Daraufhin erhielt der Lehrer von letzterem folgende Mittheilung: „Influenza keine ansteckende Krankheit, deshalb Berichte ans Landrathsamt überflüssig. Sind Sie an Influenza erkrankt, so bleibt weiter nichts übrig, als die Schule zu schließen so lange, bis Sie wieder den Unterricht mit vollen Kräften aufnehmen können. Die Influenza pflegt selten länger als vier Tage anzuhalten, vorausgesetzt, daß Sie danach leben, d. h. zu Bett liegen, nichts essen (!!) und viel warmes Wasser mit Zitronensaft trinken." Ob der Lehrer diese Mittel angewandt hat, ist nicht bekannt geworden. Immerhin zeichnet sich dasselbe durch Einfachheit und Billigkeit derart aus, daß unsere Aerzte nicht verfehlen werden, von demselben Kenntniß zu nehmen.

Aus den Bädern.

* **Warmbrunn,** 8. August. Die Frequenz des Bades beträgt: Kurgäste 2001 Personen, Erholungsgäste 5238 Personen. Summa 7239 Personen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. August. Wie Petersburger Privatnachrichten melden, ist ein Getreideausfuhrverbot, das vom 15. August alten Stils an in Wirksamkeit tritt, heute veröffentlicht worden.

Petersburg, 11. August. Die Gesetzsammlung enthält einen kaiserlichen Ukas wegen des Verbots der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl jeder Art und Kleie in das Ausland. Das Verbot gilt für die Häfen des baltischen, schwarzen und asowschen Meeres und für die Westgrenze des Landes; der Ukas tritt am 27. August in Kraft.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Wie schätze ich mich ein? Ein allgemein verständlicher Ueberblick über die für den Steuerpflichtigen wichtigsten Bestimmungen des neuen Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891. Von A. Fernow, Regierungsrath. Preis 50 Pf. — Diese sehr zeitgemäße Broschüre ist soeben im Verlage der Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. erschienen. In einfacher, leicht verständlicher Sprache setzt der Herr Verfasser dem Einkommensteuerpflichtigen auseinander, wie er sich gegenüber dem neuen Gesetz zu verhalten hat. Er bespricht die eingreifenden Veränderungen, die das neue Gesetz gegenüber dem alten schafft und behandelt dann die Steuerpflicht und die Steuererklärung. Ausführlich wird ferner der Begriff Einkommen im Sinne des neuen Gesetzes behandelt, sowohl im allgemeinen, wie im speziellen.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines **Knaben** zeigen ergebenst an 10818

Apotheker Mottek u. Frau,
geb. **Süssbach.**

Gestern Abend um 8½ Uhr wurde uns unser innig geliebter Sohn **Erich** im Alter von 6 Jahren durch den unerbittlichen Tod entrissen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. d. M., Nachm. 4 Uhr, vom Kinderhospital — Gartenstraße — aus statt.

Die tiefbetrübten Eltern.
Maager, Reg.-Diätar.

Nach kurzem Krankenlager starb in **Tonkin** am gelben Fieber mein einziger Sohn 10827

Georg

im 28. Lebensjahre.

Flügge,
Krzyzownik b. Posen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche meine liebe Frau, unsere gute Mutter, zur letzten Ruhe geleitet haben, sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. 10822

G. Scholtz
nebst Kinder.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Adamczyk mit Ingenieur J. Kotzur in Oppeln-Kreuzburg. Frl. Anna Vogel mit Rittergutsbesitzer Walter Uhle in Chemnitz-Gorzewo. Fräul. Lina Krumbholz mit Hrn. Hugo de la Petrico in Kiel-Wilhelmshaven. Frl. Clotilde Beyerle mit Hauptm. Ottomar Grave in Diez a. L.

Verehelicht: Fabrikbesitzer Herm. Söllig mit Frl. Marie Molsen in Berlin-Lehrte.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. phil. E. Gumlich in Charlottenburg. Hrn. Hauptm. Messow in Leipzig. Hrn. Julius Freiherrn v. Canitz und Dallwitz in Potsdam. Hrn. Plümecke in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Prem.-Lieut. v. Lübeck in Lüben. Hrn. Dr. med. H. Grisson in Hamburg. Hrn. Reg.-Baumeister Patté in Hannover. Hrn. Hauptm. Rost in Hannover.

Gestorben: Hr. Oberförster Georg Gade in Barsinghausen. Hr. Amtsrichter, Hauptm. d. L., Ritter d. Eis. Krz., Eduard Gortzitza in Osterode. Hr. Prem.-Lieut a. D. Albrecht Blümcke in Dresden. Hr. Lieut. a. D. Georg v. Decker in Boberstein. Herr Kammer-Rath Kirchauff in Kiel. Hr. Otto Günther in Berlin. Hr. Geh. Kanzlei-Dir. im Fin.-Ministerium Gustav Rother in Berlin. Fr. Rittergutsbesitzer Anna v. Kessel, geb. v. Reinersdorff in Glauche. Fr Oberförster Karoline Nerlich, geb. Rusch in Turawa.

Vergnügungen.

Zoologischer Garten.

Mittwoch, den 12. Aug. cr.:

Großes Militär-Konzert.

Anfang 5½ Uhr.

U. A. Vorspiel z. Op. „Loreley" v. Bruch. — Andante a. d. „C.-moll-Sinfonie" v. Beethoven. — Ouverture z. Op. „Dinorah" v. Meyerbeer. 10804

Aquarium.
Pony-Reiten für Kinder.
Illuminations-Beleuchtung.

Zither-Club Posen.

Uebungsabend jeden Mittwoch von 9 Uhr ab Restaurant **Wiltschke,** Wasserstr. 27, I. Nichtmitglieder freien Zutritt. 10810

Anker-Cichorien ist der beste.

Am Sonntag, den 9. August, Abends 10 Uhr, verstarb plötzlich meine liebe Frau und gute Mutter

Rosalie Kunert,
geb. **Foerster,**

im Alter von 58 Jahren.

Freunden und Bekannten zeigt dieses mit der Bitte um stille Theilnahme an

Ernst Kunert u. Sohn.

Beerdigung Mittwoch, den 12. August, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Kanonenplatz Nr. 10. 10791

Anker-Cichorien ist der beste.

Mieths-Gesuche.

Herrschaftliche Wohnungen

von 6 und 7 Zimmern und sehr reichlichem Zubehör **mit Erker und offenem Balkon** sind noch zu mäßigen Preisen Naumannstraße 2/3 zu vermiethen. 8181

Einrichtung für elektrische Beleuchtung. Entnahme billiger wie Gas.

Kindler & Kartmann.

Halbdorfstr. 31, III. Etage, 2 gr. Zimm., Küche u. Nebengel. sogl. resp. z. Oktober z. verm.

Im Neubau **St. Adalbert 14/15,** gegenüber der Garnisonkirche, s. herrschaftl. Wohn. z. v.

Breitestr. 19 1 Laden und Remise vom 2. Oktober z. verm.

Im Neubau Halbdorf-. u. Blumenstr.-Ecke, 1. Etage, ist je eine Wohnung von 3 u. 4 Zimmer **sogleich** resp. z. Oktob. z. verm. 8172

Krämerstraße 25

ist im 2. Stock eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche zum 1. Okt. cr. zu verm. 10413 **Wolff Guttmann.**

Schützenstr. 19
Mittelwohnungen à 4 Stuben zu vermiethen. Näheres 10238
Breslauerstr. 9 III.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., vom 15. August zu vermiethen Schützenstr. 19.

Große Werkstatt auch Remise und Wohnung z. v. Taubenstr. 2.

Weinstuben und Weinkeller

von p. **J. N. Jabczyński,** sind vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. 10785

Bank Przemysłowców,
Alter Markt 73.

Victoriastr. 20, 2. Et., l., 4 gr. Zim. u. Zub. z. Okt. z. v. 10815

---

1 Lagerkeller sofort, 2 Zim. u. Küche 1. Etage, per 1. Okt. z. v. bei **Zuckermann,** Wasserstr. 6.

Wilhelmsplatz 17 ist im Hinterhause e. Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Nebengelaß zu vermiethen.

St. Adalbertstr. 25, 2. Etage, ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen. 10790

Gr. Gerberstr. 23 herrsch. Wohnungen v. 4 u. 3 Z., K. u. N. p. Okt. z. v.

Gesucht ein unmöblirtes Zimmer. Offerten postlagernd **K. M.** 10800

Büttelstraße 11 Parterre-Räume z. Geschäft oder Lager sofort od. später zu vermiethen.

Schützenstr. 31 ist eine Wohnung von 4 Zimm., Küche u. Nebengel. im Hinterhaus, 1 Treppe links, vom 1. Oktober zu verm. 10817

Schützenstr. 26 ein Laden u. Wohng., u. 1. Stock 3 Zimm., K. Korrid. per 1. Oktober z. verm.

Gesucht 2 bis 3 Zimmer und Küche zum 1. Sept. Off. u. N. L. 25 a. d. Exp. d. Z. erb.

Möbl. Zimm. m. Pension sofort bill. z. v. Gr. Gerberstr. 8, II. r.

Jarotschin.

Die **W. Stachowski**'schen Geschäftsräume u. Wohnung sind sofort zu vermiethen. Näheres durch den Konkursverwalter **Müller** in Jarotschin. 10828

Stellen-Angebote.

Ein Bureaugehilfe,

der selbständig arbeiten kann, findet sofort Stellung bei gutem Gehalt auf dem Distriktsamte in Orzeschkowo bei Kwiltsch. Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche werden erbeten. 10825

Eine Gummizugfabrik

sucht für die Stadt Posen und Umgegend einen tüchtigen, bei der größeren Kundschaft gut eingeführten **Vertreter.** Offerten mit entsprechenden Angaben unter T. 500 bef. d. Exped. 10706

Stadtinspector

für eine alte deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für Posen und Umgegend gesucht. Offerten unter J. K. 20 Exped. d. Pos. Ztg. 10481

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee 35.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für meine **Kolonialwaaren-, Cigarren-, Wein- und Spirituosen-Handlung** suche einen

zuverlässigen Commis.

Nur solche wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden sub A. L. 28 in der Exp. der „Pos. Ztg." Retourmarken werden verbeten. 10686

---

2 Malergehilfen

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftig. **G. Matthei,** Meseritz.

Für meine **Leinen-, Wäsche- u. Bettfedern-Handlung** suche ich per 15. September od. 1. Oktober cr. einen gut empfohlenen

tüchtigen Verkäufer.

Polnische Sprache Bedingung.

H. Czwiklinski, Graudenz,
Marktplatz 9. 10650

Ein ordentl. saub. **Dienstmädchen** wird verlangt Brombergerstr. 2a bei **Maetze.**

Ein Comtoirist,

der unlängst seine Lehrzeit beendet hat, findet zum 1. Oktober cr. Stellung. 10787

Offerten sub M. L. 805 postl. Posen erbeten.

In meinem Stabeisen- u. Eisenwaaren-Geschäft findet sofort oder per 1. Oktober d. J. ein mit der Branche gründlich vertrauter 10773

junger Mann

der **polnischen Sprache** mächtig, dauernde Stellung.
Beuthen O./S.

Simon Nothmann.

Ein tüchtiger Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. Oktober cr. in meinem **Kurz- u. Weißwaarengeschäft** Stellung. Reflektanten bitte um Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche.

Thorn. **S. Hirschfeld.**

Für ein 10jähriges Mädchen wird zur Nachhilfe bei den Schularbeiten und zum Ausgehen für die Nachmittagsstunden ein Fräulein gesucht. Anerbieten in der Exp. d. Z. unt. E. M. 10 erbeten.

Für m. Handschuhgeschäft suche ein junges **anständiges Mädchen** zum Anlernen. 10806

C. Heinrich, Friedrichstr. 1.

Kunst-Sammlung Vincent in Konstanz.

Die berühmte, im Jahre 1816 gegründete **Kunstsammlung** gelangt am 10.—16. **September** 1891 in **Konstanz** am Bodensee durch den Grossherzogl. Bad. Notar Herrn **A. Dietrich** unter Leitung des **Unterzeichneten** erbtheilshalber zur Versteigerung. Hervorragende Kunstgegenstände aus allen Gebieten, darunter 500 alte Glasmalereien. Preis des mit 25 Phototypien versehenen Katalogs (1263 Nummern) 5 Mark. 10776

J. M. Heberle (H Lempertz' Söhne), Köln.

Bekanntmachung.



Die Firma **Franz Kathreiner's Nachfolger** hat die Fabrikation ihres **„Kneipp's Malzcaffee"** unter meine beständige Controle und Aufsicht gestellt und ist deshalb **allein und ausschliesslich** von mir ermächtigt, eine mein Porträt und meine Unterschrift enthaltende **Schutzmarke** für „Kneipps Malzcaffee" zu führen.

Anderen Fabrikaten, welche häufig unter Anmaßung meines Namens in den Handel gebracht werden, **stehe ich vollständig fern.**

Wörishofen. **Seb. Kneipp,** Pfarrer.

Der von uns fabrizirte

Kathreiner's Kneipp's Malzcaffee

ist nur echt, wenn die Packete plombirt und mit obiger **Schutzmarke** versehen sind.

Franz Kathreiner's Nachf. in München.

Beständiges Lager bei dem Generalagenten für die ganze Provinz Posen, Herrn **Agenten Wilhelm Wolf** in **Posen.**

Niederlagen in **Posen** bei den Herren **Jacob Appel, Gebr. Böhlke, Rud. Chaym, Ed. Feckert jun., B. Glabisz, Holl. Caffeelagerei E. Gumpert, Ed. Krug & Sohn, J. N. Leitgeber, W. F. Meyer & Co., Michaelis Reich, S. Samter jun., Oswald Schaepe, J. Smyczynski.** 10145

Bierdruckapparate

nach neuestem System mittelst flüssiger Kohlensäure und automatischem Reduzirventil, vorzüglich bewährt, empfiehlt 10055

Emil Mattheus,
Sapiehaplatz 2a.

Dortmunder Union-Brauerei

in Dortmund



lichtes Bier.

General-Vertreter für Posen und Westpreußen: 10118

Friedr. Dieckmann in Posen.

Versandt in Original-Gebinden und in Flaschen.

Anker-Cichorien ist der beste.

Ein ev. zwei Schachtmeister

können sofort Beschäftigung bekommen, 3,75—5 M. pro Tag als Tagesdiäten je nach Leistung. Zu melden 10779

Gaumert, Schmilgen,
Kr. Pillkallen, Ostpr.

Für meine **Eisen- und Baumaterialien-Handlung** suche zum 1. Oktober cr. einen

Lehrling

der polnischen Sprache mächtig.

Arthur Loewinsohn
10808 **Schwersenz.**

Für mein **Colonialwaaren-Engros- u. Detail-Geschäft** suche ich zum Antritt p. 1. Okt. cr. bei gutem Gehalt einen

tüchtigen Commis,

der auch der polnischen Sprache mächtig ist. Nur gut Empfohlene wollen ihren Bewerbungen Abschriften der Zeugnisse beifügen. Retourmarke verbeten. 10775

L. Borinski,
Kattowitz, Oberschl.

Für mein **Kartoffelgeschäft** suche ich einen gewandten, nicht zu

jungen Mann,

der in Buchführung zuverlässig und in Handelsgeschäften brauchbar ist.

Bewerbungen werden schriftlich erbeten. 10784

Eduard Weinhagen,
Posen.

Für eine hiesige Weingroßhandlung mit Weinstube wird ein gewandter 10823

Expedient

per 1. Oktober oder früher gesucht. Off. Chiff. **L. R. 39** in der Exp. der Pos. Ztg. erbeten.

Anker-Cichorien ist der beste.

Für meinen **Bau** u. **Klempnerei** suche ich einen

tüchtigen Gesellen

für dauernd und einen **Lehrling** per sofort. 10826

F. Böhmert,
Klempnermeister in Kosten.

Gesucht sofort ein

Wirthschaftsinspektor,

zuverlässig, tüchtig, nüchtern. Meldungen unter Beifügung von Zeugniß-Abschriften an die Exped. d. Bl. unt. L. A. M. 803. 10803

Commis und **1 Lehrling** per sofort gesucht Kolonialw.-Geschäft Breslauerstr. 9. 10813

Stellen-Gesuche.

J. D., in Gesang akad. geb., (Stockhausen), Malerei erf., s. Stellung in musik. Fam. Stadt od. Land. Gehalt n. Uebereink. Off. u. **M. G. 574** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.** 10724

Suche für meinen Sohn, 16 Jahr alt, der die hiesige Mittelschule einschließlich der 1. Klasse besucht hat **eine Lehrlingsstelle.** Offerten unter H. N. postl. 10798

Geübte Schneiderin,

die schon längere Zeit in Berlin genäht hat, sucht Beschäftigung auf auswärtigen Gütern. 10814

M. Sobczynska, Pudewitz.

Hochlohnende höchst einf. Fabrikation, schon mit 200 M. möglich. Prospekt gratis.
R. Fallnicht & Co., Hamburg 6.

Verein Frauenwohl
zu Danzig.

Am 12. Oktober Eröffnung der Realkurse für Frauen. Unterrichtsgegenstände: Mathematik (Chemie, Physik beginnt Ostern 1892), Deutsch nebst Literatur, Geschichte, Latein, Französisch, Englisch, Volkswirthschaft. Einzelne Fächer können belegt werden. Aufgenommen werden diejenigen, die eine höhere Töchterschule besucht oder die dort verlangten Kenntnisse nachweisen können. Programme versendet Frau Dr. **Baum,** Sandgrube 10, u. nimmt Anmeldungen entgegen.

Madame **Lemmen,** rue Halbdorf 5, I. reprendra ses leçons de conversation française à partir du 15. août. 10730

Eine geprüfte Lehrerin übernimmt Vorbereitung resp. Nachhilfestunden. Gefl. Off. O. P. 60 an die Exp. d. Zeitung. 10797

Zurückgekehrt.
Dr. Korach.



Poburke

bei Weißenhöhe (Ostbahn).
Meistbietender Verkauf von ca. 70 sprungfähigen

Rambouillet-
Vollblut-Böcken

am **Sonnabend,**
den 15. August cr.,
Nachmittags 1 Uhr.

Wagen auf Station Weißenhöhe. 8081

C. Mehl.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre **Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco.** 7946

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 10119

Wunderbar ist der Erfolg **Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke** etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co. in Dresden.**

Vorräthig à Stück 50 Pf. bei R. Barcikowski, M. Pursch und J. Schleyer in Posen und Otto Kluge in Schwersenz. 3142

Anker-Cichorien ist der beste.

---

20 000 Mark

werden auf ein neubebautes Grundstück hinter Bankgeld innerhalb ⅔ der Feuertaxe ges. Agenten verb. Off. unt. M. 100 i. d. Exp. d. Z.

Suche **40—50 000 M. auf sichere Hypothek.** Off. u. J. D. 773 in der Exp. d. Z. erb. 10796

Geld Wer Hypothekengelder oder Capital zu anderm Zweck sucht, erhält solches in jeder Höhe ohne Provision. **D. 65. Hauptpostlagernd Berlin.**

Waise, 21 J., Vermögen 900 000 Mk., m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beansp.** Ernstgem. Off. unt. „Redlich" Post 97 Berlin.

Dieser Herr, welcher am Sonntag im **Lambertschen Restaurant** einen falschen Ueberzieher mitgenommen hat, wird ersucht, denselben sofort daselbst abzugeben. 10807

Der XX. Verbandstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften der Provinz Posen.

L. G. **Posen,** 9. August.

II. Hauptversammlung.
(Schluß.)

Es erstattet demnächst der Verbands-Revisor Lewinsohn-Filehne den Generalbericht. Der Berichterstatter bemerkt, er habe noch nicht alle Vereine bis zum heutigen Verbandstage revidiren können; die noch übrigen sollen aber bis zum Winter revidirt sein. Danach beabsichtige er einen generellen Bericht zu erstatten, der ev. gedruckt und den Vereinen übersandt werden könne. Bei den Revisionen hätten sich zunächst Mängel in den Statuten vorgefunden, die Anlaß zur Aenderung geben sollten. Einzelne Vereine hätten selbstständig ungesetzliche Aenderungen an ihren Statuten vorgenommen und dabei theils das Musterstatut, theils dasjenige des Breslauer Verbandes benutzt. Es fänden sich in manchen Statuten geradezu ungesetzliche Bestimmungen; so sei bei zwei Vereinen Deutschland als der Mitgliedschaftskreis bezeichnet. In anderen Statuten sei die generelle Stellvertretung des Vorstandes durch Aufsichtsrathsmitglieder ausgesprochen, eine durchaus bestimmungswidrige Festsetzung. Ein Verein habe in seinem Statute unterlassen, die Beschlußfähigkeit der Generalversammlung genau zu präzisiren. Solchen Mängeln werde vorgebeugt, wenn man sich vor Festsetzung der Statuten mit dem Anwalt berathe. Referent berührt demnächst verschiedene Mängel in der Eintragung der Genossen. Beim Ausscheiden der Mitglieder müsse der Termin und Grund genau angegeben werden.

Man müsse sich vor der Eintragung falscher Namen hüten und das eigene Mitgliederverzeichniß mit dem des Gerichts in Uebereinstimmung halten. Zu diesem Zwecke empfehle sich doppelte Anmeldeformulare zu fordern. Es könne große Gefahren nach sich ziehen, würden alle Vorstandsmitglieder auf gleiche Dauer gewählt, wie es vorgekommen sei. Die Willenserklärungen (Zeichnungen) der Vereine müßten durch mindestens 2 Vorstandsmitglieder erfolgen, was nicht überall geschehe. Die Eintragung der Vorstandsbeschlüsse in ein Protokollbuch sei durchaus nöthig, ebenso müsse gefordert werden, daß die Geschäfte in einem Geschäftslokale durch 2 Vorstandsmitglieder abgewickelt würden. Bei einigen Vereinen gestatte das Statut die Darlehnsgewährung auch an Vorstandsmitglieder oder doch deren Heranziehung zur Bürgschaft. Der großen Gefahren wegen möge man diesen Punkt bald aus dem Statut entfernen. Eine genaue Geschäftsanweisung für die einzelnen Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrathes sei schon darum erforderlich, damit das eine Mitglied nicht versucht werde, seine Pflichten auf ein anderes abzuwälzen. Eine solche Geschäftsanweisung werde auch die im § 36 des Genossenschaftsgesetzes vorgeschriebene Geschäftskontrolle des Aufsichtsrathes streng regeln. Es sei zu bedauern, wenn Aufsichtsrathsmitglieder den Revisionen des Verbands-Revisors fernblieben, noch mehr aber, wenn dies auch Vorstandsmitglieder thäten.

Die Frist für die Einberufung der Generalversammlung müsse nach § 44 des Gesetzes acht Tage dauern; hiernach seien die öffentlichen Bekanntmachungen rechtzeitig zu erlassen.

Um 10½ Uhr werden die Verhandlungen auf eine Stunde unterbrochen, damit die Theilnehmer dem Einzuge Ihrer Majestät der Kaiserin beiwohnen können. Nach der Wiederaufnahme der Besprechungen berichtet der Verbandsrevisor ferner. Sofern Frauen der Genossenschaft angehörten, seien sie zu den Generalversammlungen gleichfalls zuzulassen. Sämmtliche Beschlüsse der Generalversammlung müßten nach Vorschrift des Gesetzes in ein besonderes mit fortlaufenden Seitenzahlen versehenes Buch eingeschrieben, ordnungsmäßig abgefaßt und ausreichend beurkundet werden. Hiernach sei es unstatthaft, diese Beschlüsse in das Protokollbuch über die Vorstandssitzungen einzutragen. Auf die Buchführung wolle man die peinlichste Sorgfalt verwenden, auch die unbedingt nothwendigen Nebenbücher, besonders die Kredit- und Bürgschaftsliste, führen, gleichviel ob dadurch größere oder geringere Kosten entständen. Am Jahresschlusse müsse jeder Verein die gesetzlich angeordnete Inventur aufnehmen und dies unter Zuziehung des Aufsichtsraths. Die äußere Form des Jahresberichts solle gesetzmäßig sein. Es sei dahin zu streben, daß der Reservefond dem Geschäftsumfange entsprechend erhöht werde und nicht bloß zu den Geschäftseinlagen im rechten Verhältniß stehe, nämlich im Verhältniß von 4:1. Der Berichterstatter bittet schließlich um regelmäßige Einziehung der Mitgliederbeiträge und rügt die Anwendung des Blancokredits im Geschäftsbetriebe.

Der Anwaltsvertreter bittet die von dem Verbandsrevisor gerügten Mängel sobald wie möglich abzustellen und macht zu dem Generalberichte seinerseits noch verschiedene ergänzende bezw. abweichende Ausführungen. Pohlmann-Bromberg bittet den Verbands-Revisor um Feststellung eines Musterprotokolls. Lewinsohn-Filehne verliest hierauf den Text des Vertrages zwischen dem Verbands-Revisor und Verbands-Vorstande. Dieser Vertrag, welcher de facto bereits besteht, wird von der Versammlung genehmigt.

Es folgt als 4. Punkt die Berathung des revidirten Statuts des Allgemeinen Verbandes. Nach dem Referate des Anwalts-Vertreters ist der Statuten-Entwurf nach den Beschlüssen auf dem vorjährigen Allgemeinen Verbandstage zu Freiburg im Breisgau von einer ad hoc gewählten Kommission ausgearbeitet worden. Besondere Bedenken rufe in dem Entwurfe nur der § 3 hervor, der vom Beitritt, Austritt und der Ausschließung der Genossenschaften handele. Die meisten Unter-Verbandstage hätten diesen Paragraphen abgelehnt, wenigstens doch den Absatz 2 desselben. Pohlmann-Bromberg beantragt den Absatz 2 des § 3 zu streichen. Herbert-Bromberg stellt den Antrag, weder in eine Berathung noch Beschlußfassung über den Entwurf einzutreten, ebensowenig auch einzelne Paragraphe abzulehnen. Beschlossen wird: es dem diesjährigen Allgemeinen Vereinstage zu Gera zu überlassen, über den Statutenentwurf endgiltig zu beschließen.

Ueber Punkt 5, „Berathung über Abänderung der Beiträge zum Allgemeinen Verbande“ berichtet Parisius. Auch hier nimmt der Unterverband Posen von einer bestimmten Beschlußfassung Abstand, will dieselbe vielmehr ebenfalls dem Geraer Allgemeinen Vereinstage überlassen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung, „Beschlußfassung über den für das Jahr 1890 nachzuzahlenden Unterverbandsbeitrag“, schlägt der Verbands-Direktor vor: Zur Deckung eines aus 1890 übernommenen Defizits von 70 Mark sollen diejenigen Vereine, welche den Maximal-Satz von 100 Mark entrichten, 10 Mark, alle übrigen dagegen 5 Mark Unterverbands-Beitrag nachzahlen. Dieser Vorschlag wird zum Beschluß erhoben.

Der Etat für das laufende Jahr 1891 wird in Einnahme auf 1666 M., in Ausgabe auf 1690 M. festgesetzt, sodaß ein Defizit von 24 M. vorhanden sein würde.

Die Normirung der Beiträge zur Unter-Verbands-Kasse für 1891 ruft eine längere Debatte hervor. Es wird beschlossen: Die Unterverbands-Beiträge pro 1891 sind in der Höhe derjenigen für 1890 zu entrichten. Sie betragen hiernach bei 1 Proz. des Reingewinnes als Maximalsatz 100 M. und als Minimalsatz 30 M.

Nach längerer Besprechung der von Liepelt-Lissa angeregten Fixirung der Reisekosten zu den Unter-Verbandstagen berichtet Lewinsohn-Filehne über „die Zahlung des Beitrages zur Hilfskasse pro 1891/92“. Referent bittet dringend, der Hilfskasse baldigst beizutreten, um sie immer leistungsfähiger zu machen. Es werden 30 M. zu dieser Kasse bewilligt.

Den Deputirten des Posener Verbandes zum Allgemeinen Vereinstage in Gera soll (durch Loos ermittelt) der Vorschuß-Verein Krotoschin entsenden. Dem Deputirten werden 100 M. Entschädigung bewilligt.

Es folgt Punkt 9, Wahl des Verbands-Direktors und seines Stellvertreters. Nachdem der bisherige Verbands-Direktor erklärt hat, daß er die Wahl noch für ein Jahr annehmen wolle, wird derselbe mit dem Ausdrucke des Dankes von der Versammlung wieder gewählt. Als dessen Stellvertreter wählt die Versammlung mittelst Stimmzettel den Kaufmann Seidel-Posen.

Zum Orte für den nächstjährigen Verbandstag wird Lissa gewählt.

Hiermit schließt der Vorsitzende den 20. Verbandstag um 2½ Uhr Nachmittags mit einigen Dankesworten. Pohlmann-Bromberg bittet die Genossen, dem Verbandsvertreter, Herrn Parisius, einem der ältesten Genossenschafter, den Dank durch ein Hoch auszudrücken. Dies geschieht.

Um 4 Uhr Nachmittags vereinigte man sich zu einem Mittagsmahl im Saale des Hotel de France. Hierbei brachte der Verbands-Direktor C. Meyer ein Hoch auf den Verband aus, indem er etwa ausführte: Der Posener Verband habe seit 15 Jahren, während welcher er denselben leite, erfreuliche Wandlungen durchgemacht. Gegen früher erscheine heute eine stattliche Zahl Deputirter auf den Verbandstagen zum gemeinsamen Gedankenaustausche. Was aber noch mehr fördernd eingewirkt habe, sei die Revision. Möge der Verband, welcher während seines Wirkens von acht auf 31 Vereine gewachsen sei, auch fernerhin wachsen und blühen und möchten die anwesenden Vertreter immer wieder froh zusammenkommen. Darauf bitte er das Glas zu leeren und in ein Hoch auf den Verband einzustimmen. Freudig kamen die Gäste dieser Aufforderung nach. Herr Bürgermeister Lasch-Obersitzko trank hierauf auf den Verbands-Direktor. Es sei richtig, daß zwischen dem Verbande von einst und jetzt ein sehr großer Unterschied bestehe. Er wisse das zu beurtheilen, da er dem Verbande 25 Jahre angehöre. Aber es hätten sich des früher kranken Kindes Männer angenommen und zu diesen Männern zähle auch Herr Meyer. Er bitte auf das Wohl des Herrn Verbands-Direktors anzustoßen. Nach einigen Stunden fröhlichen Beisammenseins schieden die Genossenschafter mit dem Wunsche auf Wiedersehen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

∻ **Buk,** 10. August. [Marktpreise. Saure Kirschen.] Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkte war eine bedeutende. Bezüglich des Roggens und der Gerste betrug dieselbe 1800—2000 Zentner. Für den Zentner Roggen zahlte man 9,50—10,10 M., für Gerste 6,50—7 M. und für Kartoffeln 1,75—2 M. — Wie alljährlich werden auch in diesem Jahre von hiesigen Händlern saure Kirschen für auswärtige Destillateure gekauft. Während aber in den früheren Jahren 2—3000 Zentner auf den hiesigen Markt gebracht worden, ist die Kirschenernte in diesem Jahre so dürftig ausgefallen, daß nur circa 500 Zentner zum Verkauf vorhanden waren. Der Preis, welcher anfänglich 5,50 M. pro Ztr. betrug, ist namentlich durch auswärtige Konkurrenz, auf 8—9 M. gestiegen.

ß **Samter,** 10. August. [Vom Landrathsamte. Schul-Beiträge. Konsumverein.] Beim hiesigen Landrathsamte ist eine neue Kreis-Sekretärstelle zur Bearbeitung des Invaliden- und Altersversicherungsfaches für den diesseitigen Kreis eingerichtet und die Verwaltung derselben dem Regierungs-Supernumerar Lieck aus Posen übertragen worden. — Für das laufende Etatsjahr werden von der evangelischen Schulgemeinde 40 Prozent, von der jüdischen 66⅔ und von der katholischen 112 Prozent der veranlagten Klassensteuer als Schulbeiträge erhoben. Die Kasse der jüdischen Schulgemeinde dürfte am Jahresschluß einen Ueberschuß von mehreren hundert Mark aufweisen, weil durch den jüngst eingetretenen Tod des mit vollem Gehalte pensionirt gewesenen Lehrers Kremm ein Betrag von ungefähr 600 M. unerhoben bleibt. — Nachdem Landrath v. Blanckenburg von seinem mehrwöchentlichen Urlaub vor einigen Tagen zurückgekehrt ist, hatte derselbe als Vorsitzender des Aufsichtsrathes über den landwirthschaftlichen Konsumverein für die Mitglieder desselben auf gestern im Saale des Hotels de Gielda eine Sitzung anberaumt. Diese war aber nur schwach besucht, weil ein Theil der Mitglieder zur Jubiläumsfeier nach Posen gereist war und viele sich des anhaltenden Regens wegen nicht nach der Stadt wagten. Daher kam es auch, daß die Bestellungen für landwirthschaftliche Gebrauchsartikel nur geringfügig waren.

— t. **Schweinert,** 10. August. [Schuleinweihung.] In den Jahren 1888 und 1889 wurde in dem benachbarten Orte Waitze die evangelische Schule durch die Fluthen des Hochwassers so beschädigt, daß dieselbe nicht ferner mehr benutzt werden konnte. Seit dieser Zeit war die Schule in einem gemietheten Lokale untergebracht. Durch Unterstützung der Regierung war es der Gemeinde jedoch möglich geworden, ein neues Schulhaus zu errichten, das gestern eingeweiht wurde. Die Feier begann Nachmittags 3 Uhr. Die Schuljugend und die Festtheilnehmer hatten sich in dem gemietheten Schullokal versammelt, von wo aus sich der Zug nach dem neuen Schulhause in Bewegung setzte. Kreisschulinspektor Superintendent Brunow weihte nun die neue Schule ein. Er hatte sich in Folge schwerer Erkrankung auf einem Sessel zur Schule tragen lassen, woselbst er nach dem Weiheakt auch noch eine Ansprache hielt, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Sodann gedachte er auch des vor 6½ Jahren verstorbenen Lehrers Zabel, welcher 57 Jahre hier gewirkt hatte, dessen Grab aber heute noch kein Denkstein schmückt. Er forderte die Anwesenden auf, eine Gabe zu spenden, damit dem Verstorbenen wenigstens ein einfaches Denkmal gesetzt werden könne. Eine darauf vorgenommene Sammlung ergab die Summe von 36 M. Nachdem nun noch Pastor Radke-Schweinert und Hilfsprediger Trinius-Waitze gesprochen hatte, schloß die Feier mit dem Gesang eines Chorals. An dem nachher stattgefundenen Festmahle, welches die Schulgemeinde gab, betheiligten sich ungefähr 40 Personen.

X. **Usch,** 10. August. [Geschenk.] Dem gegenwärtig hier anwesenden früheren Direktor der hiesigen Glashütte, Herrn A. Mauß, unter dessen umsichtiger, langjähriger Leitung das Etablissement sich zu großartiger Blüthe entwickelt hat und der mit dem Hüttenwerke als Mitglied des Verwaltungsrathes auch ferner in thätiger Verbindung bleiben wird, ist gestern von den Beamten ein prachtvolles Album mit deren Photographien und von den Meistern und Glasmachern ein werthvoller silberner Tafelaufsatz durch Deputationen als besonderes Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit überreicht worden.

m. **Crone a. Br.,** 10. August. [Zum Artikel über Wilddieberei.] Der wegen Wilddieberei seiner Zeit verfolgte und bei der Verfolgung durch die Förster schwer verletzte Besitzerssohn Remus aus Brahrode ist noch immer nicht vernehmungsfähig; sein Zustand hat sich, da die Kugel edle Theile verletzt hat, derartig verschlimmert, daß man stündlich seinen Tod erwartet. Sein Bruder, welcher bekanntlich bei der Verfolgung entkam, ist nachträglich ergriffen und zur Haft gebracht worden.

II **Bromberg,** 10. August. [Rennen. Brandstiftung. Schulenschluß wegen Krankheit.] Der nächste Sonntag kann

---

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[36. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Er ging hierauf die Begebenheiten des Abends, wie sie einerseits von Gerhard, andererseits von Frau Helldorf und den Dienstboten geschildert worden waren, einzeln durch und bemühte sich, in sehr scharfsinniger Weise darzulegen, daß es durchaus nicht unmöglich sei, ein Fremder habe sich in Herrn Helldorfs Zimmer geschlichen und den Mord ausgeführt, ehe Gerhard dasselbe betreten habe.

Damit stehe man nun allerdings vor der Frage, wer dies gewesen sei und zu welchem Zweck er den Mord ausgeführt habe. Dies zu ergründen sei aber auch weder seine noch seines Klienten Aufgabe, sondern Sache des Gerichts, und er behalte sich vor, einen Antrag auf Vertagung zu stellen, da er die Angelegenheit nach dieser Seite noch nicht für geklärt genug halte. Er wolle, indem er seinen Klienten vertheidige, auch nicht so weit gehen, Frau Helldorf zu beschuldigen; wer aber, wie Herr Gerhard, sie für identisch mit der berüchtigten Adelheid von Ferbitz halte, — und es sei erwiesen, daß sie mindestens eine große Aehnlichkeit mit derselben habe, — der könne sich auch einer solchen That von ihr versehen. Zudem sei sie die einzige, der Vortheile daraus erwachsen konnten: ihr Gatte hatte ein Testament zu ihren Gunsten gemacht, sein Tod setzte sie sofort in den Besitz eines großen Vermögens, während sie fürchten mußte, daß bei der bevorstehenden Unterredung mit Gerhard Dinge an den Tag kommen könnten, die sie vernichteten. Er beantrage also Vertagung der Verhandlung, um erst genauere Nachforschungen über das Vorleben der Frau Helldorf anzustellen.

Der Gerichtshof zog sich zurück, um über diesen Antrag zu berathen, und während dieser Zeit saß Frau Helldorf, die Hände in den Schoß gefaltet, mit dem Ausdruck einer so schmerzlichen Ergebung in den bleichen Zügen, daß selbst diejenigen, deren Vertrauen zu ihr durch die Darstellung des Justizrathes erschüttert worden war, ihr wieder ihre volle Theilnahme zuwandten. Der Entschluß des Gerichts auf Zurückweisung des Vertagungsantrages, da das Vorleben der Frau Helldorf durch die von ihr beigebrachten Zeugnisse völlig klar gelegt sei, erregte daher auch allgemeine Befriedigung.

Die Verhandlung nahm nun ihren Fortgang, der Vertheidiger plaidirte auf Nichtschuldig, der Staatsanwalt replizirte, der Präsident gab das Resumé, und den Geschworenen wurden die Fragen vorgelegt: Ist der ehemalige Lieutenant Otto Gerhard schuldig, den Rentier Heinrich Helldorf in seiner Villa am Abend des 16. August erstochen zu haben? Ist der Mord vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt?

Die Berathung währte ziemlich lange. Endlich erschienen die Geschworenen wieder und verkündeten das Verdikt. Die erste Frage ward bejaht, die zweite jedoch verneint.

Der Präsident hob die Sitzung auf und ließ den Angeklagten in sein Gefängniß zurückführen. Die Verkündigung des Urtheils ward auf den nächsten Tag verschoben. Es hatte für das große Publikum kein Interesse mehr, denn ob der Angeklagte ein paar Jahre mehr oder weniger erhielt, war gleichgiltig; die Hauptsache war, daß er für schuldig erklärt worden war.

Der Saal leerte sich schnell, indeß wurden doch viele noch Zuschauer einer pikanten Szene. Frau Helldorf, die auf der Zeugenbank nicht weit von ihrem Stiefsohn gesessen, war an diesen herangetreten und hatte mit gedämpfter Stimme, aber doch den Umstehenden vernehmlich, gesagt: „Erwin, man räth mir allgemein, gegen Sie einen Verleumdungsprozeß anzustrengen; Sie wissen, daß das Recht auf meiner Seite ist, aber ich stehe davon ab um Ihres Vaters willen. Der Name Helldorf ist mir zu theuer, als daß ich einen Träger desselben auf der Anklagebank sehen möchte. Ich vergebe Ihnen.“

„Thun Sie, was Ihnen gefällig ist,“ hatte Dr. Helldorf geantwortet und ihr mit schneidendem Lachen den Rücken zugekehrt.

„Armer Verblendeter!“ hatte Melanie mit einem traurigen Aufschlag der Augen geseufzt und auf den Arm ihrer Jungfer gestützt den Gerichtssaal verlassen.

Dr. Helldorf führte Frau Alton und die beiden jungen Damen zu dem ihrer harrenden Wagen und fuhr mit ihnen nach dem Hotel. Er sowie Ludovika und Frau Alton waren tief niedergeschlagen, wogegen Aline eine seltsame Ruhe, ja beinahe Heiterkeit zur Schau trug.

„Was wollt Ihr denn?“ antwortete sie, als ihre Begleiter ihre Verwunderung darüber kundgaben; „auf einen Hieb fällt kein Baum. Erler wird unverzüglich die Nichtigkeitsbeschwerde anmelden, er hat sich mit seinem Vertagungsantrage bereits die Handhabe dazu geschaffen —“

„Aber Aline, wo hast Du nur das alles her?“ unterbrach sie Ludovika verwundert.

„Wenn man sich sehr in eine Sache vertieft, lernt man

bei uns als ein richtiger Renntag bezeichnet werden. Wie schon mitgetheilt, veranstaltet am Nachmittage dieses Tages der Bromberger Radfahrer-Verein auf seiner Bahn an der VI. Schleuse ein großes Wettfahren. Zur Theilnahme an demselben hat der Verein an 80 Vereine Deutschlands Einladungen ergehen lassen. Die Zahl der Nennungen ist deshalb auch eine ziemlich bedeutende. Die ausgesetzten Preise, um welche gerungen werden wird, sind ebenfalls nicht unbedeutend. — Ebenso veranstaltet auch der Bromberger Reiterverein am nächsten Sonntage wieder ein Wettrennen — das zweite in diesem Jahre in Bromberg — und zwar auf dem Dragoner-Exerzierplatze an der Schubiner Chaussee. Auch dieses Rennen verspricht im Hinblick auf die große Zahl der zum Manöver hier anwesenden Kavallerieoffiziere, welche an demselben theilnehmen werden, recht großartig zu werden. Zu diesem Rennen wird auch eine große Zuschauertribüne erbaut werden, von der herab der Verlauf des Rennens genau beobachtet werden kann. Die ausgesetzten Preise sind diesmal besonders hoch. Nach dem Rennen vereinigen sich die Theilnehmer im Patzerschen Etablissement zu einem Diner. — Ein überaus frevelhaftes Attentat ist in vergangener Nacht gegen die Bewohner des Hauses, Chausseestraße 28 in Okollo versucht und nur dadurch, daß dasselbe noch rechtzeitig bemerkt worden ist, vereitelt worden. Eine Bewohnerin des Hauses nahm gegen 2 Uhr Nachts von ihrer Stube aus einen hellen Schein an der äußern Eingangsthür zum Hause wahr. Beim Oeffnen des Fensters bemerkte sie, daß die Thür in Flammen stand. Die Frau ergriff sofort einen Eimer Wasser, öffnete die Hausthüre und goß das Feuer aus. Gleichzeitig bemerkte sie aber auch, daß die beiden andern Eingangsthüren zum Hause brannten. Nachdem auch hier das noch im Entstehen begriffene Feuer mit Hilfe der aus dem Schlafe geschreckten Hausbewohner gelöscht worden war, zeigte es sich bei näherer Besichtigung der Brandstellen, daß die Eingangsthüren mit Petroleum begossen waren, außerdem lagen am Boden vor jeder der Thüren mehrere Stücke Kiehn, welche theilweise ebenfalls verbrannt waren. Ohne Zweifel liegt hier ein Racheakt vor. Der Polizei ist heute Morgen bereits Anzeige von diesem ruchlosen Attentate gemacht worden. — Hier grassiren Typhus und Diphtheritis. Heute ist die städtische höhere Töchterschule geschlossen worden, weil die Kinder des im Schulhause wohnenden Schuldieners an letzterer Krankheit darnieder liegen; eines der Kinder ist gestern bereits gestorben.

Allenstein, 9. August. [Ein Todesfall in Folge von Bienenstichen] ereignete sich dieser Tage in Heindheim. Ein Bienenschwarm hatte sich an den Ast eines Baumes angesetzt. Niemand wollte denselben herunterholen, bis ein Fuhrmann herbeikam. Dieser stieg ohne irgend welche Schutzvorrichtung beherzt auf den Baum und faßte den Schwarm. Dabei wurde er aber an Gesicht und Händen furchtbar zerstochen. Kaum unten angekommen, ergriff ihn ein heftiger Schüttelfrost — und in wenigen Minuten war er eine Leiche. Der herbeigerufene Arzt konstatirte den Tod durch Blutvergiftung in Folge der Bienenstiche. Der Fall ist um so trauriger, als der so jäh aus dem Leben Geschiedene zwölf unversorgte Waisen hinterläßt.

* **Mallmitz,** 8. August. [Und er bewegt sich doch] — der 450 Zentner schwere Kessel, welcher für die Firma Dr. Forcke u. Co. in Neuhammer bestimmt ist. Der mit der Bahn in Mallmitz angelangte eiserne Koloß war wohl über die Straßen des genannten Ortes zu transportiren gewesen, indeß, wie wir bereits meldeten, auf dem weniger widerstandsfähigen Eisenberger Wege liegen geblieben. Die Räder des Transportwagens schnitten so tief ein, daß an ein Fortbringen des Kessels auf diese Weise nicht zu denken war, ebenso mißglückten die Versuche des Rollens. Nunmehr ist man, wie das „S. Wchbl." erfährt, daran gegangen, den Kessel auf Schienen vorwärts zu bringen, und zwar mit Erfolg. Auf zwei eigens hierzu konstruirte Kessellowrys geladen, ist der Kessel auf dem Schienenwege schon eine verhältnißmäßig große Strecke transportirt worden. Hoffentlich wird das Ziel ohne weitere Störung erreicht.

Vom Jubiläum des 1. Leib-Husaren-Regiments in Danzig.

Danzig, 10. August. (Danz. Ztg.) Zu Ehren des gestrigen großen Festtages unserer „schwarzen Husaren" präsentirten sich die Hauptstraßen unserer Stadt in reichem malerischen Flaggenschmuck, welchen sowohl die Amts- wie viele Privatgebäude und Schiffe angelegt hatten. Die durch einige auswärtige und hiesige Blätter verbreitete, von uns bereits am Sonnabend als absolut haltlos charakterisirte unrichtige Nachricht, daß der Kaiser plötzlich zu der Feier hierher kommen werde, trug mit dazu bei, einen großen Theil unserer Bevölkerung mobil zu machen. Vom frühen Morgen ab strömten dichte Menschenmengen nach dem mit Fahnen dekorirten Exerzierplatz an der großen Allee, wo zwischen drei Zelten der Altar, von dem aus der Festgottesdienst abgehalten wurde, sich aus dem ihn umgebenden Blattgrün erhob. Dem Altar gegenüber hatte das Leib-Husaren-Regiment Parade-Aufstellung genommen. Um 11 Uhr erschien der kommandirende General Lentze, nahm den Rapport des Regimentskommandeurs entgegen und begrüßte die Husaren mit einer kurzen Ansprache. Nach dem Gesange eines Psalms seitens eines aus Mannschaften verschiedener Regimenter gebildeten Kirchenchors intonirte die Musik den Choral „Lobe den Herrn", worauf Divisionspfarrer Quandt die Predigt über das Wort des Psalmisten hielt: „Gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Wortes." Nach der Predigt wurde der Choral „Nun danket Alle Gott" gesungen und nunmehr sprengte der Regiments-Kommandeur, Graf v. Geldern-Egmont zu Arcen vor die Front und hielt etwa folgende Ansprache:

„Leibhusaren! Ihr habt heute im Beisein von allen Vorgesetzten und Behörden, Kameraden und allen, die uns lieb und theuer sind, das empfangen, worauf es im Leben ausschließlich am meisten ankommt, den Segen im Namen unseres allmächtigen Gottes! So lange Gottes Segen auf uns ruht, kann es dem Regimente nicht fehlen — in keiner Lage. Wenn wir Rückblicke halten in der Geschichte unseres Regiments, so fühlen wir etwas in Herz und Sinn wie Gluth. Eine Gluth, aus der jeden Augenblick Flammen schlagen können; Flammen der Liebe zu Gott, der Dankbarkeit, Hingebung und der Aufopferung für unseren Kaiser; Flammen der Begeisterung, wenn der Funke allenthalben zündet, der Ruf: „Deutschland zu den Waffen!" Dann mag der Regimentsruf so recht zur Wahrheit werden: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!" Ja wir wollen dann wie Panther den Feind beschleichen, ihn finden, erkennen und melden, aber auch, wenn es gilt in geschlossener Attake unsere Waffen im donnernden Anlauf unserer Pferde in den Feind tragen, mit solcher Wucht, daß jede Lanze sein Ziel findet, und mit einer solchen Freudigkeit, als ginge es zum Tanze, wie wir es von unseren Vorfahren im Regiment erlernen konnten; so, daß die Todtenköpfe erglänzen und, so Gott will, unsere Feinde blenden werden. — Von den Flammenspitzen reinster Begeisterung sei unser Ruf gen Himmel getragen: „Unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, Chef aller Leibhusaren, lebe hoch! und hoch! und ewig hoch!"

Es wurde „Stillgestanden!" kommandirt und an der Front entlang schritten ehemalige Offiziere des Regiments, an deren Spitze der greise Generalmajor v. Oetinger ging. Auf ein mit dem Degen des Grafen Geldern gegebenes Zeichen-Kommando zog dann das Regiment zu Pferde im Paradeschritt vorüber. Hierauf wurde aufmarschirt, der Kommandeur ritt vor die Front und verlas folgende vom Kaiser aus Kiel eingegangene Depesche:

„Ich spreche meinem 1. Leibhusarenregiment zu seinem heutigen Ehrentage meinen Glückwunsch aus und bin gewiß, daß das Regiment jeder Zeit mit Stolz seiner ruhmreichen Vergangenheit eingedenk bleiben wird. Ich benutze diesen Anlaß, um dem Regiment meine besondere Freude auszusprechen über die Waffenbrüderschaft, die dasselbe zu allen Zeiten mit meiner Marine gehalten hat.

Wilhelm R."

Hierauf verkündete Graf Geldern die vom Kaiser aus Anlaß des Regiments-Jubiläums verfügten Auszeichnungen und Beförderungen. Danach hat Oberst Graf Geldern den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife erhalten, Major v. Borcke ist dem Regiment aggregirt, Premier-Lieutenant v. Breugel zum Rittmeister, Second-Lieutenant Lewinski I. zum Premier-Lieutenant ernannt, dem Rittmeister Graf Ballestrem die Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Regiments ertheilt worden. — Hiermit hatte das glänzende militärische Schauspiel sein Ende erreicht.

Um 3 Uhr Nachmittags begann das Festessen im Schützenhause. Nach dem dritten Gange erhob sich der Regiments-Kommandeur Graf v. Geldern und sprach etwa folgende Worte:

„Meine Herren! Mit Erlaubniß des Herrn kommandirenden Generals ergreife ich das Wort, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die sich heute immer wieder in unserem Herzen zusammendrängen. Von allen Seiten sind dem Regiment so zahlreiche Beweise der Anerkennung und Zuneigung zu Theil geworden, daß unser Glück vollendet wäre, wenn der Kaiser unser Fest mit seiner Anwesenheit hätte beehren können. Aber wie alles Menschliche unvollkommen ist, so geht auch eine Schattenwolke über unseren heutigen Ehrentag. Es ist uns nicht vergönnt gewesen, trotzdem wir bis zum letzten Augenblicke zwischen Hoffnung geschwankt haben, unseren kaiserlichen Herrn bei uns zu sehen. Ein unglückseliges Knieleiden ist dazwischen getreten und wir wünschen von Herzen, daß sich dasselbe in Bälde verlieren werde, und unser kaiserlicher Chef genesen die volle Frische und Kraft wiedererlange. Wir sind seit König Friedrich Wilhelm III. zu den Garden gezählt worden und tragen das stolze Gefühl in der Brust, diesen Werth immer wieder durch unsere Handlungen und Thaten verdienen zu dürfen; wir versprechen und betheuern es daher hier in dieser Stunde, daß all unser Handeln und Thun als Stempel den Gardestern tragen soll. In diesem Gefühle fordere ich mein Regiment auf, mit mir auf das Wohl unseres kaiserlichen Herrn zu trinken. Se. Majestät der Kaiser, König und Chef Wilhelm II. lebe hoch! hoch und immer hoch!"

Nachdem das den Worten des Redners folgende Hoch und die Nationalhymne verklungen waren, brachte der kommandirende General Lentze ungefähr folgenden Toast aus:

„Der Weg, den das Regiment in den 150 Jahren seines Bestehens zurückgelegt hat, war oft hart und steil, immer aber hat er zum Ziel geführt, immer ist er geradeaus gegangen. Vergegenwärtigen wir uns die Geschichte des Regiments, so gedenken wir an das Heldenthum der friedricianischen Zeit, an die Begeisterung in den Freiheitskriegen, an die treue Pflichterfüllung in den Kriegen unter der Führung unseres verstorbenen Heldenkaisers. Ich beglückwünsche das Regiment zu seiner ruhmvollen Vergangenheit, in der es immer die Zufriedenheit seiner Könige besessen und den Schild seiner Reiterehre stets rein und fleckenlos erhalten hat. Wir freuen uns der Gegenwart, in der es wie ein festgewurzelter Baum dasteht und trinken auf eine glorreiche Zukunft, daß es immer die Anerkennung des höchsten Kriegsherrn sich erhalten und als ein nie versagendes Kriegsinstrument sich erweisen möge. Auch eine Pflanzstätte für die ritterliche und reiterliche Tugend möge es bleiben und, wie es bei den schwarzen Husaren von jeher Brauch gewesen, im Ansturm jeden Feind niederreiten. Möge endlich an Ehren und Siegen reich das erste Leibhusaren-Regiment als das erste aller Husaren-Regimenter geschätzt werden. Das Leibhusaren-Regiment, es lebe hoch!"

Nach einer kurzen Pause erhob sich wiederum Graf v. Geldern und brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Es ist bereits in liebevoller Weise heute von Exzellenz Lentze des 1. Leibhusaren-Regiments gedacht. Es ist aber heute auch ein Tag der Geschwisterfeier. Wir haben Sr. Majestät in Ehrfurcht gedacht. Die Worte des Telegramms, welches Se. Majestät heute an das Regiment gerichtet hat, geben mir Gelegenheit, auf den königlichen Bruder hinzuweisen, der einer Waffe angehört, die uns lieb und theuer ist. Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen war vor einigen Tagen hier, hat das Regiment besucht und in einer solchen Weise demselben seine Zuneigung ausgedrückt, daß ich es nicht unterlassen kann, seiner heute hier zu gedenken. Der Ruhm, den einst der portugiesische Prinz Heinrich der Seefahrer in der Geschichte für Portugal erworben hat, drängt mich für unser deutsches Vaterland zu dem Wunsche, daß auch ein Hohenzoller als „Heinrich der Seefahrer" unserer Marine erstehe. Se. kgl. Hoheit Prinz Heinrich lebe hoch!"

Kurz nach diesem Trinkspruche brachte der Regiments-Kommandeur folgenden Toast aus:

„Nachdem ich der lieben und theuren Pflicht genügt habe, dem erlauchten Geschwisterpaar des königlichen Hauses unsere Trinksprüche zu widmen, mache ich von der Erlaubniß des Herrn kommandirenden Generals Gebrauch, auch des Schwester-Regiments, des zweiten Leibhusaren-Regiments zu gedenken, das bis 1808 mit uns vereint gewesen ist. Das Schwester-Regiment hat den Leibhusaren Ehre gemacht und wir haben Mühe gehabt, es ihnen gleich zu thun. Die Heurichs von Laon, sie leben hoch!"

Kräftig klangen die Gläser zusammen und von allen Seiten erscholl der alte Husarenruf „Lehm up!" Es folgte nunmehr die Verlesung der zahlreichen Telegramme, welche von nah und fern, von Truppenkörpern und Kameraden an das Regiment abgeschickt worden waren. Von dem Prinzen Heinrich war folgender Glückwunsch eingegangen:

„Glückauf dem stolzen Regiment zu seiner heutigen Jubelfeier! Ruhmreiche Vergangenheit der Rückblick — vorwärts allezeit für eine ruhmreiche Zukunft! Alten und jungen Kameraden aus treuestem kameradschaftlichen Herzen Glückwunsch und Gruß! Prinz Heinrich von Preußen."

Das Schwester-Regiment in Posen hatte folgendes Telegramm abgeschickt:

„Räumlich getrennt, im Herzen noch immer vereint, zusammengekittet durch eine gemeinsame fast siebzigjährige Vergangenheit, deren Kriegserfolge in Preußens Geschichte unauslöschlich eingegraben sind, gedenkt des Zwillingsregiments am heutigen Ehrentage

Das 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2."

Dann wurden folgende Telegramme verlesen, mit denen das Regiment die eingegangenen Glückwünsche beantwortet hat:

1) An Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. in Kiel.

„Eurer Majestät allerunterthänigsten Dank für die allerhöchsten Gnadenbeweise und die uns ungemein ehrende Erinnerung an unseren Ehrentag! Das Regiment hofft und betheuert es Ew. Majestät, daß unser Gardestern der Stempel aller unserer Handlungen bleiben wird. 1. Leibhusaren-Regiment."

2) An Prinz Heinrich von Preußen in Kiel.

„Allerunterthänigsten Dank für die gnädigen Worte! Das Regiment wird stolz sein, treue Waffenbrüderschaft mit der Marine weiter zu pflegen. 1. Leibhusaren-Regiment."

3) An das 2. Leibhusaren-Regiment in Posen.

„Unserem Geschwister-Regiment in treuer Kameradschaft die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu unserem Geburtstage. Möge es unserem Geschwister-Regiment vergönnt sein, zu dem alten Ruhm in den Kämpfen der Zukunft neuen hinzuzufügen, jedenfalls wollen wir uns am heutigen Tage mit treuem Handschlag das Versprechen geben, in edelstem Wetteifer den Todtenköpfen den alten Glanz, die alte Achtung bei Freund und Feind zu erwerben. Vor Gott verschlinge sich unser Jubelruf „Seine Majestät der Kaiser und König, Chef aller Leibhusaren, er lebe hoch, hoch und ewig hoch" zu dem alten Bande fester Zusammengehörigkeit im Geiste. So wünscht es heute den Geschwistern das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1."

Zum Schlusse betrat Rittmeister v. Breugel das Podium und trug ein zu dem Tage von Ernst v. Wildenbruch verfaßtes Gedicht vor. Am Abend nach Schluß des Festessens besuchten die Offiziere noch die Schwadronen, welche in verschiedenen Lokalen Festspiele aufführten und sich beim Tanze erfreuten.

---

vieles," entgegnete sie. „Also der erste Akt des Dramas ist jetzt ausgespielt, aber es beginnt ein neuer, und ich hoffe, der wird einen andern Schluß haben."

„Woher kommt Ihnen nur plötzlich diese Zuversicht?" sagte Helldorf, der sehr niedergeschlagen war; nun hob aber auch Frau Alton den Kopf.

„Aline hat recht, wir dürfen nicht verzagen," erklärte sie; „folgen wir ihrem Beispiel."

XI.

„Ich habe gehört, daß die gnädige Frau die Villa verkaufen will, und möchte sie in Augenschein nehmen", redete ein elegant gekleideter Herr den Portier der Helldorf'schen Villa an.

Es war am Tage nach der Gerichtsverhandlung, der würdige Herr Hedrich ruhte von den dabei gehabten Anstrengungen heute im Strahl der erquicklichen Septembersonne aus und war ungehalten über die Störung. Ziemlich kurz erwiderte er daher, ihm sei von einer solchen Absicht der gnädigen Frau nichts bekannt, und er dürfe ohne deren Erlaubniß keinen Fremden einlassen.

„Das verlange ich auch nicht von Ihnen, melden Sie mich bei Frau Helldorf", erwiderte der Fremde lachend.

„Die gnädige Frau empfängt niemand."

„Melden Sie mich", wiederholte der Fremde gebieterisch und reichte ihm gleichzeitig eine Karte, auf welche er schnell noch ein paar Worte mit Bleistift schrieb. Er trat mit einer Sicherheit auf, daß Hedrich nichts mehr zu entgegnen wagte, sondern ihn warten hieß und die Karte ins Haus trug. Nach einer Weile kam er zurück, sichtlich selbst verwundert über den Bescheid, den er brachte: die gnädige Frau lasse bitten.

Der Fremde wurde bei seinem Eintritt in das Haus von dem Diener empfangen und in die nach dem Parke gelegener Zimmer geleitet, in welchen Frau Helldorf seit dem Tode ihres Gatten ihre Wohnung aufgeschlagen hatte. Johann öffnete eine Thür und bat den Herrn, einen Augenblick in diesem Zimmer zu warten, doch schon erschien Frau Helldorf auf der Schwelle der gegenüberliegenden Thür und gab Johann, der sich zurückziehen wollte, einen Wink, noch zu bleiben.

Inzwischen hatte sich ihr der Fremde genaht und sie in etwas fremdländisch klingendem Deutsch, aber in sehr höflichen Worten um Entschuldigung wegen der Störung gebeten. Er halte sich nur vorübergehend in Berlin auf, beabsichtige aber, sich mit seiner Familie hier niederzulassen, und da er gehört habe —

Frau Helldorf unterbrach ihn in ihrer liebenswürdigen Weise. „Genug, Herr Graf, ich habe das alles bereits aus den wenigen Worten kombinirt, die Sie auf Ihre Karte schrieben. Noch bin ich nicht entschlossen, die Villa zu verkaufen; das hindert jedoch nicht, daß Sie dieselbe in Augenschein nehmen, sei es auch nur, um sich für weitere Umschau zu orientiren."

„Die gnädige Frau sind überaus gütig", erwiderte der Graf, „wenn ich gewußt hätte, daß die Villa nicht zum Verkauf steht —"

„Sehen Sie dieselbe immerhin an, ich weiß noch nicht, was ich thue, und man darf sich keine Chance entgehen lassen", unterbrach sie ihn abermals; zum Diener sich wendend fügte sie hinzu: „Rufen Sie Auguste, öffnen Sie in sämmtlichen Zimmern die Läden und sehen Sie nach, daß auch der Gärtner und Kutscher auf dem Posten sind."

Johann entfernte sich und hörte noch, wie die gnädige Frau zu dem Herrn in ihrem sanften, traurigen Ton sagte: „Ich muß Sie schon bitten, ein Viertelstündchen bei mir zu verweilen; seit dem Tode meines armen Mannes ist der größte Theil des Hauses verschlossen."

Frau Helldorf schwieg und lauschte, bis die Fußtritte des Dieners verhallt waren, dann ergriff sie den „Grafen" bei der Hand, zog ihn in ein anderes Zimmer, welches als letztes in der Reihe nur diese eine Thür hatte, und sagte mit ganz veränderter Stimme und vorwurfsvollem Blick:

„Welch eine Unvorsichtigkeit, Theobald, wie kannst Du es wagen, hierher zu kommen?"

„Ich mußte Dich sprechen", erwiderte er, „und da Muhamed nicht zum Berge kommen wollte —"

„Es ist gefährlich, im höchsten Grade gefährlich", unterbrach sie ihn, „sie haben mich, davon bin ich überzeugt, mit Spähern umstellt, jeder Schritt wird bewacht; ich muß leben wie eine Nonne."

„Wie lange wirst denn Du das aushalten, meine süße Melanie?" fragte er, indem er sich auf ein Sopha niederließ und sie neben sich zog. „Um so zu vegetiren braucht man doch keine Millionärin zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 10. August. In der heutigen Strafkammersitzung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine Anklage wegen Kuppelei gegen die Arbeiter Gustav und Auguste Kunz-schen Eheleute von hier verhandelt. Das in öffentlicher Sitzung verkündete Urtheil lautete gegen die beiden Eheleute auf je 4 Jahre Zuchthaus. Die Schwere der Strafe findet, wie dies seitens des Vorsitzenden bei der Urtheilsverkündigung hervorgehoben wurde, darin ihren Grund, daß die Angeklagten ihre eigene 11jährige Tochter zur Unzucht verleitet hatten.

* **Würzburg,** 7. August. Ueber die heutige Verhandlung am Militärbezirksgericht ist bereits kurz berichtet. Der Angeklagte, Unteroffizier Ewald Krüger des 2. in Ansbach garnisonirenden Ulanenregiments, Schuhmacher aus Neukirchen, Provinz Schlesien, am 1. Oktober 1884 beim 11. Dragoner-Regiment als 4jährig-Freiwilliger zugegangen, wurde dort am 29. Mai 1889 wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener bestraft, daraufhin aber am 6. Juni doch zum Unteroffizier befördert. Am 4. Oktober 1890 trat er als Kapitulant beim 2. Ulanenregiment in Ansbach ein, vorerst ein Vierteljahr auf Probe; am 1. Januar 1891 wurde die Kapitulation definitiv abgeschlossen. Von Oktober bis Januar ist nichts Nachtheiliges über denselben bekannt; seit dieser Zeit an aber begannen seinerseits die Mißhandlungen, indem er die Soldaten mit der Faust heftig in den Kinnbacken stieß. Es werden ihm sechs fortgesetzte Verbrechen der Mißhandlung, verübt an vier Soldaten seines Berittes, zur Last gelegt. Während der Stallzeit schlug Krüger wiederholt die Soldaten an die Kinnbacken, so daß das Zahnfleisch blutete, wobei er Aeußerungen that wie: „Ich schlage oder stoße Ihnen die Backenzähne hinein", oder: „Ich bringe Euch schon hin, wohin Ihr gehört." Auch den Soldaten Giesübel stieß er am 4. März mehrmals an die Kinnbacken und ins Genick, was dem Mißhandelten heftige Schmerzen bereitete. Giesübel meldete sich anderen Tages zum Arzt, da er im Genick Schmerzen empfand; da er auch einen Furunkel hatte, konstatirte der Arzt, daß das Schmerzgefühl von diesem gekommen, und brachte die erlittene Mißhandlung zur Kenntniß der Vorgesetzten des Krüger, worauf auch die anderen Mißhandlungen aufkamen. Von den Mißhandelten beschwerte sich keiner. Auf Befragen des Gerichtsvorsitzenden, warum sie sich nicht beschwert hätten, gaben sie zur Antwort: „Wir glaubten, es gehe den Anderen auch nicht besser." Zeuge Sekondelieutenant Frhr. v. Crailsheim erklärt, er habe schon im Oktober bei Krüger zu bemerken geglaubt, daß er seine Untergebenen nicht richtig behandele und deshalb dem Wachtmeister den Auftrag gegeben, Krüger zu beobachten; der Wachtmeister habe indeß nach einiger Zeit gemeldet, er habe nichts bemerkt, während ein Sergeant, der später von dem Lieutenant denselben Auftrag erhielt, die Bemerkung machte, daß Krüger grob sei. Krüger hat selbst die Kapitulation gekündigt unter der Angabe, es gefalle ihm nicht mehr bei der 1. Eskadron, die Kündigung nahm der Rittmeister nicht an, obwohl er in seinem Leumundszeugniß ihm die Qualifikation als „brutal", „eigensinnig" und „zum Abrichten als nicht verwendbar" ausstellte. Den Geschworenen wurden neun Fragen vorgelegt, welche sämmtlich bejaht wurden; bei Frage 2 wurde die Mißhandlung des Gemeinen Maus mit dem Zusatz bejaht, „jedoch ohne dauerndes Schmerzgefühl erregt zu haben." Krüger wurde wegen fünf Verbrechen des Mißbrauchs der Dienstgewalt während der Ausübung des Dienstes zu vier Monaten Gefängniß und zur Degradation verurtheilt.

Militärisches.

= **Pest,** 7. August. [Eine militärische Bergpartie.] Das 32. Jäger-Bataillon, bestehend aus 16 Offizieren und 275 Mann, hat am 4. d. Mts. den höchsten Karpathenübergang, 2346 Meter hoch, unter Führung des Majors Dragoin forcirt. Auf dem höchsten Grat hielt der Major an das in größter Ordnung rangirte Bataillon eine Ansprache, wobei eine Gedenktafel befestigt wurde. Die Mannschaft hatte die ganze Tour feldmäßig ausgerüstet, 25 Kilo Belastung, mitgemacht.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Vermißter Rechtsanwalt. Seit einiger Zeit wird ein Rechtsanwalt, welcher zu Meseritz geboren ist und in der Großen Frankfurterstraße zuletzt wohnte, vermißt. Dem Vernehmen nach soll sich jetzt herausgestellt haben, daß die Rechnungen des Verschwundenen nicht stimmen und daß von verschiedenen Seiten Beschwerden eingelaufen seien, welche zu einem Verfahren wider den muthmaßlich Flüchtigen Anlaß bieten. Wegen dieser Vorkommnisse, deren fünf bisher gemeldet worden, wird der Rechtsanwalt verfolgt. Er ist groß und kräftig, hat eine schräge Stirn und einen schwarzen, graumelirten Vollbart, blaugraue Augen, ein schlechtes Gebiß, eine breitflügelige Nase und eine Narbe an derselben.

Einem eigenartigen, mit großer Frechheit ausgeführten Betruge ist ein Berliner Kaufmann zum Opfer gefallen. Vor etwa acht Tagen erschien ein Händler, angeblich aus Hötensleben (bei Schöningen) bei einem Kaufmann in Berlin und bot demselben mehrere Wagenladungen Kartoffeln zum Kaufe an. Der Kauf wurde abgeschlossen und der Berliner begab sich dann mit dem Verkäufer nach dem Güterbahnhofe, um die Kartoffeln in Augenschein zu nehmen. Zum scheinbar lebhaftesten Bedauern des Verkäufers, der vorgab, mit dem nächsten Zuge wieder abreisen zu müssen, waren die Kartoffeln noch nicht angekommen, der Käufer stand keinen Augenblick an, auf Grund des ihm vom Verkäufer eingehändigten, mit Station Schöningen (Herzogthum Braunschweig) als Aufgabeort abgestempelten Duplikats eines Frachtbriefes 600 M. Abschlagszahlung zu geben. Der Käufer aber lauert noch heute auf seine Kartoffeln. Nach den Ermittelungen sind auf der Station Schöningen Kartoffeln überhaupt nicht verladen worden. Das Duplikat des Frachtbriefes ist allerdings mit dem amtlichen Stempel der dortigen Güterabfertigungsstelle versehen, aber der Stempel ist seit dem Tage der Ausfertigung des gefälschten Schriftstückes verschwunden. Von dem Schwindler fehlt jede Spur.

† **An den aus der Affaire von Tscherkeßköi** bekannten Maschinenführer Freudiger ist von der türkischen Behörde eine Anfrage ergangen, ob er geneigt wäre, mit einem verhafteten Individuum, das man für den Räuberhauptmann Athanas hält, konfrontirt zu werden und dessen eventuelle Identität festzustellen. Freudiger hat indeß wenig Lust, dies zu thun, da er befürchtet, von den Komplizen des Briganten dafür bei nächster Gelegenheit von seiner Maschine geschossen zu werden, wie dies einem Anderen aus ähnlicher Veranlassung auf derselben Strecke vor Jahren bereits einmal passirte. Unter gewissen Bedingungen zur Wahrung der Sicherheit seiner Person (Versetzung nach einem dem Machtbereich der Banditen entlegenen Posten 2c.) würde er sich jedoch bereit finden lassen, dem Wunsche der Behörde zu entsprechen.

† **Ueber die Ueberschwemmungen,** von welchen Melbourne am 13. Juli heimgesucht wurde, sind in San Franzisko eingehendere Berichte eingetroffen. Seit dem Jahre 1862 haben die Fluthen in der Kolonie nicht solchen Schaden angerichtet. Der Yarrafluß war auf Meilen über seine Ufer getreten. In Toorak standen zahlreiche Fabriken und Häuser unter Wasser. In der Vorstadt von Süd-Richmond verloren etwa 2000 Personen ihr Obdach, während in Melbourne die Geschäfte ihren Betrieb einstellen mußten. Zum Besten der Ueberschwemmten wurden Sammlungen veranstaltet, welche sehr bald die Höhe von 5000 Lstr. erreichten. Die Eisenbahnen waren auf eine Strecke von etwa 20 Meilen unterwaschen, und eine große Anzahl Schafe kam in den Fluthen um. Der Verlust dürfte etwa eine halbe Million Pfund Sterling betragen. Nach den letzten Nachrichten war auch der Murray-Fluß im Steigen begriffen und es wurde in dem Albury-Distrikt eine Ueberschwemmung befürchtet.

† **Einer Anerkennung,** wie sie dem Postbeamten nicht zu häufig widerfährt, hatte sich dieser Tage das Personal des Postamts Schorndorf (Württemberg) zu erfreuen. Ein Kurgast des Landhauses „Zum Sonnenschein" meldete sich beim Postamte mit folgender Postkartenzuschrift ab:

„Nach Schorndorfs liebem Städtchen soll
Die letzte Kart' dem Postamt sein,
Das meines Urlaubs Schriftverkehr
So treu gelenkt zum „Sonnenschein"
Hab' Dank, Du wackrer Schaltermann,
Und schenke Gott der Arbeit Dein,
So lang noch schreibt ein Menschenkind,
Viel Sonnenschein, viel Sonnenschein!
Wär' Stephan ich, ich böte Dir
Sechs Wochen Urlaub und hinein
In das umwölkte Portemonnaie
Den dazu nöth'gen Sonnenschein.
So aber bin ich nur Poet,
Und deren Erdenmacht ist klein,
Begnüg' Dich Freund mit meinem Wunsch:
Dem Postamt Schorndorf: Sonnenschein!
In dankbarer Anerkennung u. s. w."

† **Der Besuch der deutschen Universitäten Oesterreichs.** Dem eben erschienenen „Oesterreichischen statistischen Handbuche für 1890" entnehmen wir über den Besuch der fünf deutschen Universitäten Oesterreichs (Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Czernowitz) Folgendes: Die Zahl der Hörer betrug im Sommersemester 1889 und Wintersemester 1889/90 in

	Sommersem.	Wintersem.
Wien	5448	6371
Prag	1535	1643
Graz	1311	1385
Innsbruck	873	890
Czernowitz	261	271

Auf die einzelnen Fakultäten entfielen in Wien:

medizinische Fakultät	50,0 Proz.
rechts- und staatswissenschaftliche	34,0 „
philosophische	12,4 „
theologische	3,6 „

im Durchschnitte aller Universitäten jedoch auf die medizinische 41 Proz., auf die Juristenfakultät 38 Proz., auf die philosophische 12 Proz., und auf die theologische 9 Proz. der Studenten. Der Nationalität nach waren an den österreichischen Universitäten (die polnischen Universitäten Krakau und Lemberg und die czechische Universität Prag inbegriffen) 43,8 Proz. Deutsche, 22 Proz. Czechen, 15,4 Proz. Polen, endlich je 2 bis 3 Proz. Ruthenen, Südslaven, Italiener, Rumänen, Magyaren und Andersssprachliche. An Lehrkräften waren an sämmtlichen Universitäten 371 ordentliche, 142 außerordentliche Professoren, 310 Dozenten, 289 sonstige Lehrer, im Ganzen 1112 Lehrkräfte thätig, wovon 374, nämlich 87 ordentliche, 47 außerordentliche Professoren, 153 Dozenten und 87 sonstige Lehrer allein auf die Universität Wien entfallen..

† **Rauchende Königinnen.** Wie ein Pariser Blatt mitzutheilen in der Lage ist, sind unter den Frauen, die europäische Königskronen tragen, einzelne große Liebhaberinnen des in bürgerlichen Kreisen für Damen nicht ganz schicklich gehaltenen Rauchens. Die Kaiserin von Oesterreich rauche unausgesetzt den ganzen Tag und bringe es bis auf 40 Cigaretten, während die Kaiserin von Rußland sich mit weit weniger begnüge und nur in ihrem hohen, zu einem Palmenhaus ausgebauten Boudoir diesem Genusse huldige. Auch die Königin von Italien gäbe sich der Cigarette nur in der Einsamkeit hin, rauche dafür aber ziemlich viel, ebenso wie die Königin von Spanien, welche egyptische Cigaretten allen anderen vorziehe. Auch die verflossene Königin Natalie sei eine eifrige Verehrerin des Nikotins, doch mache sie zwischen den verschiedenen Sorten keinen grundsätzlichen Unterschied und habe immer eine ganze Mustersammlung bei sich. Die immer noch ungekrönte Gräfin von Paris erkläre Havannah für das einzig rauchende Kraut, wogegen ihre Tochter, die Königin von Portugal, ihre Cigaretten aus Dresden beziehe.

Versicherungswesen.

× **Bei der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Köln a. Rh.** kamen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1891 9 Todesfälle, 9 Fälle mit voraussichtlich dauernder Invalidität, 1880 Fälle mit vorübergehender Arbeits- resp. Erwerbsunfähigkeit (Dienstunfähigkeit) zur Anmeldung.

* **Stuttgart,** 6. August. [Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.] Geschäftsergebnisse des ersten Semesters 1891: Vom 1. Januar bis 30. Juni wurden neu abgeschlossen 12 359 Versicherungen über 75 650 versicherte Personen. Die Zahl der in der Unfallversicherung angemeldeten Schadenfälle betrug 2739; von diesen hatten 21 den sofortigen Tod und 151 eine gänzliche oder theilweise Invalidität zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Zeitraum 232. Auf Grund der Haftpflichtversicherung wurden 248 Forderungen an den Verein gestellt. — Am 1. Juli 1891 waren 81 934 Policen über 507 034 versicherte Personen in Kraft. — Die Prämien-Einnahmen des Vereins betrugen inkl. Ueberträge aus dem Vorjahr am 1. Januar 1891 2 281 451,40 Mark und erfuhren bis zum 1. Juli d. J. einen Zuwachs von netto 246 471 Mark.

Handel und Verkehr.

(Nachdruck verboten.)

W. **Posen,** 11. August. [Original-Wollbericht.] Die Geschäftsstille im ständigen Wollhandel dauert fort und ist auf eine Belebung für die nächste Zeit wenig Aussicht vorhanden, dazumal auch von den anderen Wollplätzen über vorherrschende Geschäftslosigkeit geklagt wird. Obwohl in den Preisen keine Aenderung eingetreten ist, ist die Tendenz doch weit ruhiger geworden, als nach dem Wollmarkte. Von den besseren Tuchwollen verkaufte man an Berliner Großhändler und Lausitzer Fabrikanten mehrere Parthien. In der Provinz ist Einiges von den besseren Stoff- und Tuchwollen an auswärtige Großhändler zu uns unbekannten Preisen verkauft worden. Hier trafen in letzter Zeit nur kleinere Zufuhren ein. Das hiesige Lager ist ziemlich stark und recht gut assortirt.

** **Bericht über Düngemittel.** Chilisalpeter. Die Preise des Chilisalpeters ziehen langsam an. Die Zukunft des Artikels ist indeß sehr ungewiß und wird im Wesentlichen davon abhängen, ob die geschlossene Vereinbarung der Salpeterkonsumenten, der zufolge die Verschiffungen eingeschränkt werden sollen, lediglich auf dem Papier stehen bleibt, oder thatsächlich zur Ausführung kommt. Unterstützt werden diese Absichten der Salpeterexporteure durch das Darniederliegen der Geschäfte in den südamerikanischen Staaten Brasilien und Argentinien. Der europäische Export dahin ist zur Zeit ein sehr eingeschränkter und in Folge dieses Umstandes kommt für die Verschiffungen von Salpeter eine beträchtliche Anzahl von Ballastschiffen in Wegfall. Bei dieser Lage der Verhältnisse ist eine weitere Steigerung der Preise nicht unwahrscheinlich. Gegenwärtig notirt Salpeter loko 8,50 Mark per Brutto-Zentner cif Hamburg. Die etwas günstigere Lage des Salpeter-Marktes hat auch eine kleine Aufbesserung der Preise von schwefelsaurem Ammoniak zur Folge gehabt, welcher bekanntlich mit dem Salpeter als Stickstoffträger in Wettbewerb tritt. Indessen hat sich diese Aufbesserung fast lediglich auf die Importen aus England beschränkt und das festländische Produkt bisher unberührt gelassen. — Knochenmehl drückt sich im Preise. Russische Waare mit 3½ Prozent Stickstoff und 26 bis 27 Prozent Phosphorsäure dürfte mit 6,25 Mark cif Stettin zu beschaffen sein; es bleibt aber das in unserem vorigen Bericht über diesen Artikel Gesagte in Betracht zu ziehen, daß nämlich viele dieser ausländischen Fabrikate den Anforderungen, welche seitens der agrikulturchemischen Versuchsstationen an eine gute unentleimte Waare gestellt werden, nicht entsprechen. — Superphosphate werden namentlich von England und Belgien dringend angeboten. In 18-prozentigem Superphosphat ist das Pfund lösliche Phosphorsäure mit ca. 25 Pf. cif Stettin bei Bezug von ganzen Schiffsladungen zu haben. Die Preise der inländischen Fabrikate haben sich diesen Notirungen accomodirt, sodaß gegenwärtig in den Provinzen Schlesien und Posen zuzüglich Fracht und Spesen die Preisparität mit dem ausländischen Fabrikat erreicht ist und der Bezug von letzterem selbst bei größeren Bezügen kaum noch rentiren wird. — Rohphosphate geben langsam im Preise nach, namentlich Sommerphosphat, welches durch die neuen amerikanischen Phosphate (Florida, Peace River u. s. w.) von dem hohen Preisstande den es bis vor wenigen Monaten noch einnahm, verdrängt wurde. Es scheint aber, daß gegenwärtig wohl der niedrigste Preis für dieses und die erste Hälfte des kommenden Jahres erreicht ist.
(Bresl. Morg.-Ztg.)

** **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Aus Illowo wird geschrieben, daß pro August und September bereits bedeutende Getreide-Abschlüsse nach Danzig gemacht sind, sodaß größere Zufuhren durch die Bahn sicher sind und Mehr-Einnahmen mit Bestimmtheit erwartet werden können. Die polnische Ernte ist gut und fällt der Löwenantheil der Transporte aus derselben vermöge ihrer geographischen Lage der Marienburg-Mlawkaer Bahn zu. In Südrußland ist der Roggen schlecht gerathen, dagegen der Weizen gut mittel; da Danzig hauptsächlich Weizen von Rußland bezieht, so sind von dort ebenfalls gute Transporte zu erwarten. Nur der Handel in Königsberg wird von der schlechten Roggenernte hart betroffen. Im laufenden Monat hat die Marienburg-Mlawka Bahn 370 Wagen gegen 320 Wagen im Vorjahre befördert.

Marktberichte.

Breslau, 11. August. 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen zu besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 23,40—24,30—25,60 Mark, gelber 23,30—24,20 bis 25,50 Mark. — Roggen bei mäßigem Angebot höher, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto alter 21,60 bis 22,70—23,50 Mark, neuer 21,90—22,30 bis 22,50 Mark. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 16,00 bis 17,00—18,00 M., weiße 17,50—18,50 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilo 16,70—17,00—17,50 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr beachtet, per 100 Kilo 14,50—15,00 bis 15,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 Mark — Bohnen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00—21,00 Mark. — Lupinen behauptet, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,00—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50 bis 9,20 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilo 11,50—12,50 bis 13,50 M. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlaglein nur feine Qual. leicht verkäufl. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 20,00—22,00—25,00 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,00 bis 24,00—26,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,90—25,90 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilo schlesische 13,25 bis 13,50 M., fremde 12,75—13 M., September-Oktober 13,25—13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 16,50 bis 17,00 M., fremde 15,00—16,00 Mark. — Palmkernkuchen höher, per 100 Kilogramm 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — Kleesamen ohne Umsatz, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilo inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 Mk. — Roggen-Hausbacken 34,75 bis 35,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,80—11,20 Mark. — Speisekartoffeln 2,80—3,25 Mark pro Ztr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 11 August **Schluß-Course.**

		Schluß-Course	Not.v.10.
Weizen pr.	August	223 50	223 —
do.	Septbr.-Oktbr.	220 25	218 75
Roggen pr.	August	226 50	222 —
do.	Septbr.-Oktbr.	218 25	213 50
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.10
do. 70er	loko	53 10	52 10
do. 70er	August-Septbr.	53 20	52 30
do. 70er	Septbr.-Oktbr.	47 30	46 50
do. 70er	Oktbr.-Novbr.	46 10	45 30
do. 70er	Nov.-Dez.	45 30	44 70
do. 70er	April-Mai	45 80	45 50

		Not.v.10.			Not.v.10
Konsolidirte 4% Anl.	105 70	105 60	Poln. 5% Pfandbr.	67 90	67 60
3½ „	98 20	98 30	Poln. Liquid.-Pfdbr	66 10	— —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 60	Ungar. 4% Goldrente	89 75	89 60
Pos. 3½% Pfandbr.	95 50	95 50	Ungar. 5% Papierr.	87 25	— —
Pos. Rentenbriefe	101 90	102 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	155 —	154 60
Posen. Prov. Oblig.	— —	94 30	Oest. fr. Staatsb. ultimo	122 50	122 —
Oestr. Banknoten	172 75	172 75	Lombarden ultimo	41 40	40 90
Oestr. Silberrente	79 25	79 50	Neue Reichsanleihe	84 20	84 25
Russ. Banknoten	213 20	213 —	Fondsstimmung		
Russ 4½% BdkrPfdbr	98 10	98 —	fest		
Ostpr. Südb. E.S.A	78 75	80 —	Gelsenkirch. Kohler.	134 75	134 50
Mainz Ludwigshfdto	111 25	111 50	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	60 —	60 40	Dux-Bodenb. Eisb A	224 —	223 10
Italienische Rente	90 —	90 —	Elbethalbahn „ „	89 75	89 90
Russ 4% kons Anl 1880	97 60	97 80	Galizier „ „	90 25	90 25
dto. zw. Orient. Anl	— —	68 25	Schweizer Ctr. „ „	156 25	153 25
Rum. 4% Anl.	84 30	84 40	Berl. Handelsgesell.	131 80	131 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 10	18 10	Deutsche B. Akt.	141 25	140 90
Pos. Spritfabr. B.A	— —	— —	Diskont. Kommand.	171 50	171 50
Gruson Werke	145 40	147 —	Königs- u. Laurah.	117 25	116 75
Schwarzkopf	242 —	243 —	Bochumer Gußstahl	112 40	111 10
Dortm St. Pr. L.A	66 25	66 10	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	32 75	32 40	Russ. B. f. ausw. H.	69 75	— —

Nachbörse: Staatsbahn 112 50 Kredit 155 —, Diskonto-Kommandit 171 75.

Briefkasten.

R. Zirke. Es kommt ganz auf den Inhalt des Statuts der betreffenden Innung an. Wenn in demselben zum Zweck des Eintritts in die Innung eine Prüfung vorgeschrieben ist, so können die Mitglieder der Innung Sie davon nicht beliebig entbinden. Es müßte dann erst eine Abänderung des Statuts stattfinden. S. §§ 84 und 91 der Gewerbeordnung. — Der Gemeindebehörde, also dem Magistrat, steht die Aufsicht über die Innungen zu. Sie entscheidet insbesondere auch bei Streitigkeiten über die Aufnahme neuer Mitglieder. (§ 95 a. a. O.).

Alter Abonnent. Wir müssen beide Anträge ablehnen.

S. H. K., hier. Einzelne Fenster-Dekorationen zu beschreiben ist uns bei dem beschränkten Raum nicht möglich.

Nach Samter. Die Diebstahls-Geschichte haben wir schon in anderen Blättern gelesen.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Bandmann & Boehlke** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 21. August 1891,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumt. 10781

Posen, den 8. August 1891.
Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

In Gemäßheit des § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich vom 27. Januar 1877 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das Verzeichniß der in der Gemeinde Posen wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen berufen werden können, in der Zeit vom 10786

Donnerstag, den 13., bis einschließlich Mittwoch, den 19. August d. J.,

täglich während der Dienststunden in dem Bureau, Zimmer Nr. 14 des Rathhauses zur Einsicht für Jedermann ausliegt. Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Verzeichnisses (Urliste) kann innerhalb obiger Frist hierselbst Einsprache erhoben werden.

Posen, den 10. August 1891.
Der Magistrat.

Donnerstag, den 13. August werde ich **um 7 Uhr früh** in Schwersenz **ein Pferd** 10799 **um 2 Uhr Nachm.** in Jersitz im Wielanczyk'schen Lokal 5 Mittelschweine und um **3 Uhr** in Wilda Nr. 64 (St. Lazarus), Kleider u. Möbel zwangsweise versteigern.
Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am 14. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, werde ich in Gola bei Jaratschewo 10802

ein eisernes Geldspind

meistbietend gegen baare Zahlung versteigern,
Schulz,
Gerichtsvollzieher in Schrimm.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau eines Infanterie-Kasernements zu Rawitsch.

Die Herstellung eines Plankenzaunes, ca. 68,50 Meter lang, soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. 10772

Termin hierzu ist auf Dienstag, den 18. August, Vormittags 11 Uhr,

im Neubaubüreau zu Rawitsch anberaumt, wohin die vorschriftsmäßig versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote rechtzeitig einzureichen sind.

Die Verdingungs-Unterlagen können im vorgenannten Dienstzimmer eingesehen, oder gegen Erstattung der Anfertigungskosten von dem unterzeichneten Königlichen Regierungs-Baumeister bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Rawitsch, den 8. August 1891.
Der Garnison-Baubeamte.
J. V.
Rettig.
Der Königl. Reg.-Baumeister.
Streckfuss.

Bekanntmachung.

Ein im Erdgeschoß des Artushofes direkt neben dem Haupteingang befindlicher Laden mit einem Flächeninhalt von mehr als 50 Quadratmeter ist nebst Zubehör vom 1. Oktober d. Js. ab auf 3½ Jahre zu vermiethen. Zu dem Verkaufslokal gehört ein Comptoir (im Erdgeschoß) und ein unter dem ersteren belegener und mit demselben durch eine Treppe direkt verbundener Lagerraum, sowie ein Kloset (im Kellergeschoß). Die Räume sind mit Gaseinrichtung und Zentralheizung versehen und liegen in guter Geschäftsgegend am Altstädtischen Markt gegenüber dem Rathhause.

Bietungstermin wird auf
Dienstag, den 1. Sept. d. J., Mittags 12 Uhr,
in unserem Bureau I angesetzt, bis wohin schriftliche Angebote daselbst einzureichen sind.

Die Miethsbedingungen liegen daselbst bis zum Termin zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden.

Die Bedingungen müssen vorher entweder durch Unterschrift oder durch besondere schriftliche Erklärung ausdrücklich als bindend anerkannt werden. Die Bietungskaution beträgt 200 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Die Genehmigung zur Besichtigung der Miethsräume ist in dem im Zwischengeschoß des Artushofes befindlichen Baubureau einzuholen. 10774

Thorn, den 7. August 1891.
Der Magistrat.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen